

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904**

3 (16.1.1904)

# Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins  
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bühl  
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.  
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:  
L. Gökkef,  
Siedelstraße, Schmiedstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der  
Aktiengesellschaft Konradia in Bühl (Baden) zu senden  
alles übrige an die Zeitung.  
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

3.

Samstag, den 16. Januar

1904.

**Inhalt.** Besefruchte. — Zum Jubiläum des Witwen- und Waisen-Stifts. — Herder. — Die Heidelberger Volkshochschulkurse. — Ein Appell an die Lehrersfrau. — Zum Internat bei den Lehrerbildungsanstalten. — Badischer Landtag. — Preßstimmen über den nationall. Antrag. — Verschiedenes. — Weihnachtsgaben. — Zum Einjährig-Freiwilligen Dienst. — Lehrerverein Baden. — Verein unständiger Lehrer. — Vereinstage. — Anzeigen.

## Lesefrüchte.

Daß man die Hilfe, die man sich wünscht, immer zuerst bei sich selbst suchen müsse und nur dann andere um Beistand angehen solle, wenn man unmöglich sich selbst helfen kann, ist zwar eine bekannte, von niemand bestrittene, aber doch in vielen Fällen nicht zur Ausführung gebrachte Lebensregel. Bei gar vielen neigt die Natur dahin, andern Forderungen zu stellen und sich selbst von der Leistung des Geforderten frei zu sprechen. Ja, die Erscheinung gehört nicht zu den seltenen, daß diejenigen, die am meisten, beherztesten und begehrtesten fordern, am wenigsten leisten. Wer hätte z. B. nicht schon die Erfahrung gemacht, daß gerade diejenigen, welche über die Langweiligkeit einer versammelt gewesenen Abendgesellschaft am meisten Klage führen, zur Erheiterung der Gesellschaft am wenigsten beitragen? Wer kannte nicht Lehrer, welche sich über den Mangel an Geist ihres Lehrervereins, über ungenügende Leistungen desselben höchlich beschwerten, während sie gerade die letzten sind, wenn es darauf ankommt, den Geist zu wecken und produktiv zu erscheinen?

Diese Erfahrung macht man so häufig, daß man sich versucht fühlen möchte, als Regel aufzustellen: die am meisten fordern, leisten am wenigsten; die am unzufriedensten sind, befriedigten selbst nur in geringstem Maße; die tätigsten sind die bescheidensten in Ansprüchen und Forderungen.

Diestervog.

## Zum Jubiläum des Witwen- und Waisen-Stifts.

Ende des abgelaufenen Jahres 1903 besteht das Allgemeine Badische Lehrer-Witwen- und Waisen-Stift 25 Jahre. Es dürfte daher angebracht sein, am jetzigen Zeitpunkt einen Rückblick zu werfen auf das Entstehen und die seitherige segensreiche Tätigkeit dieses Vereins für kollegiale Selbsthilfe. Gegründet in einer Zeit, in welcher die Versorgungsgelalte der Lehrerrelikten noch außerordentlich geringe waren, wollte es einem dringenden Bedürfnis nach besten Kräften entgegenkommen. Wirklich ersprießlich war sein Wirken in diesem Vierteljahrhundert; rund eine Viertel-Million Mark sind bis heute an Witwen und Waisen badischer Lehrer ausbezahlt worden, und das Stiftsvermögen im Betrage von ebenfalls rund einer Viertel-Million Mark bietet die sichere Gewähr dafür, daß auch fernerhin die stets hochwillkommenen Gaben des Stifts weiterfließen.

Werfen wir einen Blick auf die Gründung und die Geschichte des Stifts. Schon in den Jahren von 1868 bis

1876, als die badischen Volksschullehrer noch in zwei Vereine, den „Badischen Volksschullehrerverein“ und den „Verein der vereinigten freien Konferenzen“ gespalten waren, wurde vom Präsidenten des Badischen Volksschullehrervereins die Gründung eines Vereins zur Unterstützung bedürftiger badischer Lehrer und Lehrerrelikten wiederholt in Anregung gebracht. Als im Jahre 1876 die Verschmelzung der beiden Lehrervereine zustande kam und sich deshalb der Badische Volksschullehrerverein auflöste, bestimmten seine Mitglieder, daß das restierende Vereinsvermögen im Betrage von 1700 M. dem neugegründeten „Allgemeinen Badischen Volksschullehrerverein“ zur Benützung zinsfrei für fünf Jahre überlassen bleiben solle, und daß es, wenn innerhalb dieser Zeit der beabsichtigte Unterstützungsverein ins Leben geführt werden würde, diesem als Eigentum zu übergeben sei.

So erhielt der neue Volksschullehrerverein sofort Mittel zur Bekämpfung seiner ersten Bedürfnisse, aber auch gleichsam als Vermächtnis die Aufgabe, für die angeregte wohlthätige Gründung besorgt zu sein. Diese überkommene Aufgabe hat der Lehrervereinsvorstand mit Ausdauer und Treue im Auge behalten, und es gelang ihm, der noch nicht bestehenden Anstalt durch Herausgabe des „Badischen Lehrerkalenders“, durch Vertragsabschlüsse mit verschiedenen Lebensversicherungsgesellschaften und Buchhandlungen schon einige ständige Einnahmequellen zu eröffnen.

Nun wurde der Gründung der beabsichtigten Unterstützungsanstalt näher getreten und vom Lehrervereinsvorstand eine Kommission mit der Ausarbeitung eines Statuts beauftragt. Dabei sah man von der Schaffung eines Hilfs- oder Unterstützungsvereins lebender Lehrer ab und beschränkte sich darauf, alle Kräfte zur Erstellung eines Witwen- und Waisenstifts zu vereinigen. Die Kommission veröffentlichte am 6. Juli 1878 in der Badischen Schulzeitung die von ihr entworfenen Statuten nebst Vorerbericht, und auf der Delegierten-Versammlung des Allgemeinen Badischen Volksschullehrervereins am 15. September 1878 in Offenburg wurde sodann die Gründung des „Allgemeinen Badischen Lehrer-Witwen- und Waisenstifts“ beschlossen; es sollte auf 1. Januar 1879 ins Leben treten und der Domann des Landeslehrervereins die Leitung desselben übernehmen.

In einem Aufrufe „An sämtliche badische Volksschullehrer“ wurde sodann die Gründung des Stifts erklärt, die Konferenzvorsitzenden aufgefordert, die Einzeichnung der Mitglieder des Stifts zu bewerkstelligen, die Wahl der Stifts-

beamten vorzunehmen und die Bezirksrheber zu ernennen. Und mit welchem Erfolg! — In der ersten Sitzung des Stiftsvorstandes konnte Herr Obmann Andreas Hug bereits mitteilen, daß das Stift am 1. Januar 1879 gegen 1450 Mitglieder und Ehrenmitglieder und einen Vermögensgrundstock von 14000 M hatte. Diese Summe verdankte das Stift größtenteils reichen Zuwendungen von Freunden der Schule und der Lehrer. Nur zweier Gaben von den vielen möge hier dankend gedacht werden:

Ein unbekannter Geber sandte 1000 M mit den Worten:

„Den Männern, die zu edlem Werk vereint,  
„Dem eig'nen Stand ein Ehrendenkmahl setzen,  
„Gruß! des Himmels Segen dem Beginnen!  
„Mög' eine Bitte mir gestattet sein:  
„Reih'n Sie mich als den ersten Geber ein.“

Ferner gab das Großh. Ministerium des Innern auf Antrag des Großh. Oberschulrats aus Mitteln des Fonds „wegen Einführung eines Lesebuches in den Volksschulen“ den einmaligen Betrag von 2000 M.

Der erste Vorstand setzte sich zusammen aus den Herren Hug, Fichler, Ch. Eitel, Adalbert Hoffmann und Weßlein, Männern, denen das Stift viel verdankt. Mit unermüdblichem Fleiß und seltener Hingebung war nun in den folgenden Jahren der Vorstand bestrebt, den jungen Verein im Innern auszubauen, ihm Mitglieder zu werben und neue Einnahmequellen zu erschließen.

Der Mitgliederbeitrag war zuerst 3 M, von 1881 an 5 M und seit vorigem Jahre 8 M.

Im Herbst 1882 wurden erstmals Renten an die Wittwen verstorbener Mitglieder ausbezahlt, und zwar erhielten 32 Wittwen je 15 M und 75 Halbwaisen und 4 Ganzwaisen die entsprechenden Beträge. Die Erhöhung der Jahresbeiträge, reiche Geschenke, die Bonifikationen der Versicherungsanstalten und insbesondere die sehr erheblichen Zuwendungen unserer Konfordia machten es möglich, die Bezüge allmählich zu steigern; sie betragen 1903 für die Witwe 48 M, für Halbwaisen 12 M, für Ganzwaisen 19,20 M. Gewiß haben diese Gaben schon manche Tränen trocken und manche Not lindern helfen. Ganz besonders angenehm werden die Stiftsbezüge von denjenigen Wittwen empfunden, die vom Staate nur kärgliche 300 oder 390 M erhalten; aber auch die etwas größeren Einkommen sind immer noch so dürftige, daß ein jährlicher Zuschuß von 48—120 M — je nach Zahl der bezugsberechtigten Kinder — in dem Budget einer Lehrerswitwe eine erhebliche Bedeutung hat.

Außerdem gibt bekanntlich das Stift alljährlich einmalige Gaben an besonders bedürftige Hinterbliebene badischer Lehrer, auch der Nichtmitglieder, unter Bevorzugung der älteren Wittwen, deren Gatten schon vor Gründung des Stifts gestorben waren, und denen also die Stiftsrente nicht zugute kommen kann, obwohl sie ihnen bei dem geringen Wittwengehalte sehr zu gönnen wäre. Solche außerordentliche Unterstützungen wurden im letzten Jahre in der Höhe von 6—20 M und im Gesamtbetrage von 529 M an 63 Wittwen und Waisen gewährt.

Zu dem festgefühten Bau des Stifts, wie wir ihn heute vor uns sehen, hat in langen Jahren eine Reihe von Männern in wahrer und edler Kollegialität und beseelt von dem Gefühle warmer Nächstenliebe Stein um Stein herbei getragen und Balken zu Balken gefügt. Am jetzigen Stiftsjubiläum sei ihrer, die heute schon meist im Frieden des Gottesackers ruhen, ehrend gedacht, vor allem des ersten Obmannes Andreas Hug und seines hervorragendsten Mitarbeiters Gustav Fichler,\* der nach ihm über zwei

\*) (Herr Hauptlehrer Riegel in Heidelberg darf hier nicht vergessen werden; er hat im Stillen unendlich viel für das Stift getan. D. Vlg.)

Jahrzehnte geschäftsführender Obmann des Stifts war, der Junggeselle, welcher bis zu seinem Tode in selbstloser Weise sorgte für die notleidenden Witwen und Waisen seiner Berufsgenossen. Unter den übrigen sei nur noch eines Mannes ganz besonders gedacht, der gleichzeitig mit dem Stift sein 25jähriges Jubiläum als Vorstandsmitglied desselben begeht: es ist dies der jetzige Obmannsstellvertreter, Herr Oberlehrer a. D. Ch. Eitel, z. Zt. in Rohrbach bei Heidelberg. Unter anderem sei ihm unvergessen, wie er vor zwei Jahren, als Krankheit und Tod Lücken in den Stiftsvorstand gerissen hatten, mit fester Hand das Steuer des Vereinschiffleins ergriff und es gemeinsam mit unserem bewährten Rechner, Herrn Bock, durch die brandenden Wogen (Generalversammlung, Statutenveränderung) in den sicheren Hafen leitete. Möge seine reiche Erfahrung und sein bewährter Rat dem Stifte noch lange erhalten bleiben!

Möchten diese Zeilen dazu beitragen, daß recht viele Kollegen, die dem Vereine bisher noch fern standen, ihm im Jubiläumjahre beitreten, damit das Stift sich fernerhin noch günstiger entwickeln kann als bisher.

Whm.

W. J.

## Herder.

Konferenzvortrag von Ganzmann in Karlsruhe.

Fortsetzung.

Im Jahre 1785 sollten ein neuer Lehrer und ein Collaborator am Gymnasium angestellt werden; Herder hielt nun den Zeitpunkt für passend, dem Herzog „einige der auffallendsten Fehler und Mängel des Unterrichts und der Einrichtung genannten Gymnasii anzuzeigen.“ Diese Eingabe ist für uns von großer Interesse.

Wie Herder übrigens über den Lehrplan dachte, geht aus einer seiner Schulreden hervor, wo er sagt: „Unsere meisten Erziehungspläne wollen schimmern; man liest sie durch und glaubt, durch einen Kinderjahrmarkt zu gehen, wo Spielzeug von beiden Seiten glänzt; nur ein Weiser sagt, wie Seneca: Wie viel kann ich entbehren!“

In seiner Eingabe weist Herder zunächst darauf hin, daß der Religionsunterricht zu viel Zeit in Anspruch nehme. In Sexta z. B. hatten die Schüler wöchentlich etwa 15 Stunden für Beten und Bibellesen, Katechismus, Evangelien, Psalmen und biblische Geschichte. Hierauf wendet sich Herder gegen das zu viele Latein „in den untern Klassen und bei solchen, die nie das Latein brauchen können.“ Er zählt die vielen Stunden auf, die der Grammatik und dem Vocabellernen zum Opfer fallen. Und nach all diesem könne der Schüler, wenn er in primam rücken solle, oft noch kein fehlerfreies Exercitium hervorbringen. Dagegen werde in den untern Klassen an Rechnen, Geographie, Geschichte u. kaum gedacht. Daraus ergebe sich also von selbst, „daß der bisherige Typus der Lektionen durchaus zu ändern sei, damit in den niedern Klassen bis Tertia die Schule eine Realschule nützlicher Kenntnisse und Wissenschaften in zweckmäßiger Ordnung werde und von dieser Klasse an, das eigentliche Gymnasium gleichfalls in zweckmäßiger Ordnung und Proportion der Wissenschaften gleichsam über jene gebaut werde.“ Die untern Klassen, sagt er, seien als die eigentliche Stadt- und Landesschule zu betrachten, in welcher Bürger, Kaufleute, Handwerker, Schullehrer, Künstler, kurz der notwendigste und zahlreichste Teil der Gesellschaft gebildet werden soll, wo also auch durch Versäumnis der rechten praktischen Kenntnis Unwissenheit und Mangel an Geschick in alle Klassen und Stände des menschlichen Lebens verbreitet werden.

Ausführlicher hat Herder diesen Gedanken in dem schon erwähnten Reisejournal erörtert. Von der sogen. „Realschule“ sagt er hier: „Nun wird nicht alles der lateinischen Sprache aufgeopfert und ihr gleichsam zu Liebe rangieret; nun kann jeder Schüler, nach jeder Fähigkeit, hoch und niedrig und gerade an seinem Orte sein. Die ersten Kenntnisse mehr der Naturgeschichte als der Naturlehre, mehr von sich als von Entferntem, Fremdem; von Körpern, Seele, merkwürdigen Sachen, die man täglich braucht, Kaffee und Thee,

Zucker und Gewürze, Brot, Bier und Wein u. s. w. Die ganze äußere Gestalt der Welt, in deren Mitte der lernende Knabe steht, wird erklärt; er wird auf den Unterschied und die Ähnlichkeiten und Beschaffenheiten der Tiere geführt, die er liebt. Das wird ihm zu keinem Fremdlinge in der Welt machen, ihm keine unverständlichen Ideen lassen, die er sonst mit Sprache und Gewohnheit lernt. . . . Hier wird alles lebendig. Es wird Hauptzweck, dem Knaben von allen dem lebendigen Begriffe zu geben, was er sieht, spricht, genießt, um ihn in seine Welt zu setzen und ihm den Genuß derselben auf seine ganze Lebenszeit einzuprägen. Mit einem solchen Anfange wird er nie der Wissenschaften und noch weniger des Lebens überdrüssig werden, nie seine Schulzeit beklagen, sich nie in einer andern Welt geboren zu sein wünschen, weil ihm durch keine andere der Kopf verrückt ist. So lernt der Knabe in dieser Realschule nichts, als sich alles erklären, was um ihn ist."

"Jetzt Sprachen! — Sprachen? Es wird immer einen Streit geben zwischen lateinischen und Realschulen: Diese werden für einen Ernesti zu wenig Latein, jene für die ganze Welt zu wenig Sachen lernen. Man muß also stückweise fragen: Ist die lateinische Sprache Hauptwerk der Schule? Nein, die wenigsten haben sie nötig, die meisten lernen sie, um sie zu vergessen. Mit ihr gehen die besten Jahre hin, auf eine elende Weise verdorben: sie benimmt Mut, Genie und Aussicht auf alles. Das ist also gewiß, daß a) keine Schule ist, wo man nichts als Latein lernt; ich habe ihm zu entweichen gesucht, da ich drei völlig unabhängige Realklassen errichtet, wo man für die Menschheit und fürs ganze Leben lernt; b) daß keine Schule gut ist, wo man nicht dem Latein entweichen kann: in der meinigen ist's; c) daß keine gut ist, wo sie nicht wie eine lebendige Sprache gelernt wird. . . . Man lobt das Kunststück, eine Grammatik als Grammatik, als Logik und Charakteristik des menschlichen Geistes zu lernen: schön! Sie ist's, und die lateinische, so sehr ausgebildete Grammatik, ist dazu die beste. Aber für Kinder? Die Frage wird stupid. Welcher Quintaner kann ein Kunststück von Casibus, Deklinationen, Konjugationen und Syntaxis philosophisch übersehen? Er sieht nichts als das tote Gebäude, das ihm Qual macht, ohne materiellen Nutzen zu haben, ohne eine Sprache zu lernen. So quält er sich hinauf und hat nichts gelernt. Weg also das Latein, um an ihm Grammatik zu lernen; hierzu ist keine andere in der Welt als unsere Muttersprache. . . . Die Sprache soll nicht als Grammatik, sondern lebendig gelernt werden: nicht fürs Auge und durchs Auge studiert, sondern fürs Ohr und durchs Ohr gesprochen, ein Gesetz, das nicht zu übertreten ist. Die erste Sprache ist also eine Plapperstunde. Der Lehrer spricht mit dem Schüler über die bekanntesten Sachen des gemeinen Lebens." So Herder in seinem Reisejournal.

Über den Betrieb des Realunterrichts sagt Herder ferner: „Ohne Naturkörper keine Naturgeschichte, ohne physische und mathematische Instrumente keine Naturlehre und angewandte Mathematik, u. s. w. Alles Geschwätz über Sachen, die man sehen, versuchen, üben und treiben muß, ist unnütz und verderblich.“ Von dem Plan der Schule im Detail aber sagt er: „Im Detail aber kann mit einem gedruckten Plan hierüber nicht angefangen werden, weil alle dergleichen laute Anfänge meistens elend ausgehen. Denn hier kommt alles auf Ausübung, auf lebendige Methode und Versuch an. Ein blendender Typus ist in einer halben Stunde zu entwerfen; er wird aber nachher eine Fessel, in der ein Vierteljahrhundert lahm schleicht. Überdem hilft ein gedruckter Typus zu einer Reform, die von innen angefangen, von innen geheilt werden muß, nichts; hierzu ist allein geltende Aufsicht und praktische Ausübung nötig.“

Im Jahre 1788 übersandte dann Herder dem Herzog Instruktionen der Lehrer für die einzelnen Fächer nebst typi lectionum und Begleitschreiben. In welchem Geiste dies gehalten sei, können wir aus dem vorigen schließen. Ich möchte hier eine Stelle aus Herders „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ anführen, die zeigt, wie er sich Geographie gedacht haben mag, wenn auch nicht für Kinder: „Der Planet, den wir bewohnen, ist ein Erdgebirge, das über die Wasserfläche hervorragt. Der simple Anblick einer Weltkarte bestätigt dies. Ketten von Gebirgen sind es, die das feste Land nicht nur durchschnei-

den, sondern die auch offenbar als das Gerippe dastehen, an und zu dem sich das Land gebildet hat. . . .

Asien ward zuerst bewohnbar, weil es die höchsten und breitesten Bergketten und auf seinem Rücken eine Ebene besaß, die nie das Meer erreicht hat. Hier war also nach aller Wahrscheinlichkeit irgend in einem glückseligen Tal am Fuß und im Busen der Gebirge der erste erlebte Wohnsitz der Menschen. Von da verbreiteten sie sich südlich in die schönen und fruchtbaren Ebenen längs den Strömen hinab; nordwärts bildeten sich härtere Stämme, die zwischen Flüssen und Bergen umherzogen und sich mit der Zeit westwärts bis nach Europa drängten.“

Wie Herder über Geographie denkt, führt er auch in einer Schulrede „von der Annehmlichkeit, Nützlichkeit und Notwendigkeit der Geographie“ aus. Da sagt er u. a.: „Geographie heißt Erdbeschreibung: sonach ist die Kenntnis der Erde überhaupt, die physische Geographie vor allem notwendig. Der Planet, den wir bewohnen, teilt sich in Erde und Wasser. Jene steht wie ein Berg hervor, zu dessen beiden Seiten wie auf einem Plano inclinato Ströme rinnen: Dies ist das große Behältnis von Wasser, aus dessen Dünsten, durch die Luft geleitet und durch die Höhen der Berge angezogen, die Quellen aller Fruchtbarkeit und Nahrung der Erde werden. . . . Wenn der Jüngling in Gedanken die hohen Erdrücken besteigt und ihre sonderbaren Phänomene kennen lernt, wenn er mit den Flüssen herab in die Täler wandert, endlich an die Ufer des Meeres kommt und überall andre Geschöpfe, an Mineralien, Pflanzen, Tieren und Menschen gewahr wird, wenn er einsehen lernt, daß, was ihm in der Gestalt der Erde sonst Chaos war, auch seine Gesetze und Ordnung hat, wie hiernach und nach den Gesetzen des Klima, Gestalten, Farben, Lebensarten, Sitten und Religionen wechseln und sich verändern, und ohngeachtet aller Verschiedenheit das Menschengeschlecht doch allenthalben ein Brüdergeschlecht, von einem Schöpfer, von einem Vater entsprossen, nach einem Ziel der Glückseligkeit auf so verschiedenen Wegen ringend und strebend — o wie wird sich sein Blick erheben, wie wird sich seine Seele erweitern! Es ergibt sich aus dem, was ich gesagt habe, daß Geographie auf eine wirkliche Art mannigfach, reich, anschaulich gemacht, von der Naturgeschichte und Historie der Völker unabtrennlich sei und zu beiden die wahre Grundlage gewähre. Der Elefant und Tiger, das Krokodil und der Walfisch interessieren einen Knaben weit mehr als die acht Kurfürsten des heiligen römischen Reichs in ihren Hermelinmützen und Pelzen. Durch die Naturgeschichte zeichnet sich jedes Land, jedes Meer, jede Insel, jedes Klima, jedes Menschengeschlecht, jeder Weltteil bei ihm mit unverlöschbaren Charakteren aus; um so mehr, da diese Charaktere beständig sind und nicht mit dem Namen eines sterblichen Regenten wechseln. Insonderheit weiß jedermann, daß die Geographie zunächst der Geschichte und zwar jeder Geschichte diene, daß die Geschichte ohne Geographie so wie ohne Zeitrechnung größtenteils ein wahres Luftgebäude werde.“

Noch eine Stelle aus den „Ideen“ möge uns zeigen, wie Herder sich vielleicht Naturgeschichte dachte: „Das Einspinnen der Raupe, was ist es anders, als was so viel andere Geschöpfe un künstlicher tun, indem sie sich häuten. Die Schlange wirft ihre Haut ab, der Vogel seine Federn, viele Landtiere ändern ihre Haare: sie verjüngen sich damit und erstatten ihre Kräfte. Die Raupe verjüngt sich auch, nur auf eine härtere, feinere, künstlichere Weise: sie streift ihre Dornenhülle ab, daß einige ihrer Füße daran hängen bleiben und tritt durch langsame und schnellere Uebergänge in einen ganz neuen Zustand. Kräfte hierzu verließ ihr ihr erstes Lebensalter, da sie als Raupe nur der Nahrung diene; jetzt soll sie auch der Erhaltung ihres Geschlechts dienen und zur Gestalt hierzu arbeiten ihre Ringe und gebären sich ihre Glieder. Die Natur hat also bei der Organisation dieses Geschöpfes Lebensalter und Triebe nur weiter auseinander gelegt und läßt sich dieselben in eignen Uebergängen organisch bereiten. . . . Das Gewebe der Spinne, was ist es anderes, als der Spinne verlängertes Selbst, ihren Raub zu erhalten? Wie der Polyp die Arme ausstreckt, ihn zu fassen: wie sie die Krallen bekam, ihn festzuhalten; so erhielt sie auch die Warzen, zwischen welchen sie das Gespinnst hervorzieht, den Raub zu erjagen.“

Außerst wichtig ist für uns der Entwurf zu einem Seminar für künftige Landschullehrer, zu dessen Ausarbeitung Herder vom

Herzog beantragt wurde. Schon in seinem Reformplan des Gymnasiums hatte Herder gesagt: „Ein öffentliches Institut, in welchem alle zu öffentlichen Ämtern gelangenden Landeskinder, wie nicht weniger alle männlichen Einwohner der Hauptstadt und die sämtlichen Schullehrer des Landes gebildet werden sollen, ist ohne allen Zweifel die wichtigste Anstalt des Landes.“ In diesem „Entwurf eines Seminarii zu Lehrern für Landschulen“ spricht Herder im 1. Hauptteil „von der Wahl guter Subjekte zum Lehren und Lernen“. Er sagt da: „Die Auswahl der Lernenden im Schul-Seminario ist äußerst nötig, weil in unserm Lande ein ziemlich allgemeines Vorurteil zu herrschen scheint, daß, was nicht zum Pfluge taugt, für Kanzel und Schule gehöre, wodurch teils schon der Lehrerstand sehr heruntergekommen ist, teils wenn keine Vorsicht getroffen würde, bei der zunehmenden Weichlichkeit mit der Zeit ein disproportionierter Zudrang aus den niedrigen Ständen entstehen müßte, daß diese Stände selbst, die unentbehrlichsten des Staats, ebenso wohl darunter litten als die anmaßlich höheren Stände der Studierenden oder Halb-Studierenden zum Teil schon dadurch leiden. Die Subjekte, die sich zum Seminario melden, müssen Zeugnisse von ihren bisherigen Lehrern, dem Praeceptore gymnasii, dessen Stunden sie besuchen, dem Katecheten der Stadtkirche, dem Cantore, dem Schreibmeister des Gymnasii und zwar von jedem derselben ein unentgeltliches Zeugnis bringen: denn für Bezahlung werden unvermerkt die Zeugnisse parteiisch oder gelinde.“ Hieraus geht hervor, daß die Seminaristen nach Herders Vorschlag ihre Vorbildung am Gymnasium erhielten und teilweise den Unterricht dort weiter genossen. Das erhellt auch aus folgenden Sätzen: „Was die Lehrer des Seminarii betrifft, so wird allgemein vorausgesetzt, daß sowohl dem Katecheten der Stadtkirche als dem Schreib- und Rechenmeister und dem Praeceptor gymnasii, zu dessen Klasse der Seminarist gehört, seine Stunden in Ordine bleiben, sofern letztere nämlich der Seminarist brauche.“ Der 2. Hauptteil handelt „von der Einteilung der Seminaristen in Lernende und solche, die mit dem Lernen auch Ausübung verbinden“. Da heißt es: „Die Seminaristen müssen sich, wenn der Zweck erreicht werden soll, in zwei Klassen teilen. Die eine lernt bloß und nimmt Unterricht; die zweite lernt zwar noch, übet sich aber zugleich im Unterrichten anderer, wozu im fürstlichen Gymnasio, in der Garnison- und Mädchenschule die beste Gelegenheit ist.“

Daß aber der Lehrer die Sache kennen muß, die er lehrt, drückt Herder mit folgenden Worten aus: „Man muß eine Sache wissen, die man lehren will; man muß sie ganz wissen, dann lehrt und faßt sie sich von selbst. Licht ist Licht. Wem Licht aufgegangen ist, der leuchtet, auch ohne daß er es weiß und will. Wem es fehlt, trüge er auch zehn kleine Handlaternen, damit kein Unglück geschehe, mit sich herum, was können seine Lehrlinge tun?“

Den Schlußparagraphen dieses Entwurfs möchte ich Ihnen auch noch vortragen. Er lautet: „Endlich wäre bei einer so menschenfreundlichen, schönen Anstalt, als diese für lange Zeiten werden kann, auch noch eine andere, ebenso dringende, ebenso notwendige Überlegung nötig, nämlich: wie so manche blutarme Schulstellen unsres Landes an Einkünften verbessert werden könnten? Denn was hülfte alle erlernte Salomonische Weisheit, wenn der Schullehrer bei Mißwachs oder einem teuern Jahr Gefahr läuft, mit Weib und Kind zu verhungern? Ich werde zu einer andern Zeit meine Gedanken darüber äußern und hoffe von der billigen Denkart jedes Landes- und Menschenfreundes, daß sie gnädigsten und geneigten Eingang finden werden.“ Schluß folgt.

### Die Heidelberger Volkshochschulkurse.

Der Vorsitzende des Heidelberger Universitätsausschusses für Volkshochschulkurse schreibt im Heidelberger Tagblatt:

Am 14. Januar 1904, abends 7/9 Uhr, beginnt im Hörsaal 7 der Universität der erste volkstümliche Vortragskursus, der von unserem Ausschuss in Heidelberg veranstaltet wird: „Religionswissenschaftliche Probleme“, Referent Herr Lic. theol. Rudolf Wielandt.

Durch eine allgemeine Dozentenversammlung in der Aula am 25. November 1899 gewählt, hat der Heidelberger Universitätsausschuss für Volkshochschulkurse (dem zur Zeit die Herren Prof. Dr. Brauer, Prof. Dr. Deißmann, Vorsitzender, Prof. Dr.

Klaatsch, Privatdozent Dr. Klages, Schriftführer, Prof. Dr. Rathgen, Prof. Dr. Salomon, Geh. Rat Prof. Dr. Schröder, Prof. Dr. Sütterlin angehören) in den Nachbarstädten Mannheim und Ludwigshafen bis jetzt etwa 15 vier- bis sechsstündige volkstümliche Vortragszyklen aus allen Gebieten des Wissens vermittelt. Es sprachen von 1899 bis 1903 in solchen Kursen die Herren Professoren Dr. Achaffenburg, Cohnheim, Deißmann, v. Duhn, Grünmacher, Hensel, v. Hippel, Kahle, Kaiser, Klaatsch, Schäffer, G. B. Schmidt und Schröder, einige unter diesen mehrere Male.

Daß auch in Heidelberg selbst solche Kurse veranstaltet würden, war seit Jahren der Wunsch der hiesigen organisierten Arbeiterschaft. Zu unserer Freude ist es uns durch das Entgegenkommen des Heidelberger Stadtrates, der unsere Kurse finanziell unterstützt, und durch die Bereitwilligkeit des Euxeren Senates unserer Universität, der uns den größten Hörsaal des Universitätsgebäudes zur Verfügung gestellt hat, in diesem Winter zum ersten Male möglich geworden, auch hier Kurse einzurichten. Geplant ist vorerst außer dem schon genannten ein zweiter, der im Februar beginnen soll: „Deutsche Volkskunde“, Referent Herr Prof. Dr. Kahle.

Was bezwecken wir mit diesen Kursen? Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, sei zuerst erklärt: Die Kurse verdanken ihre Entstehung nicht einer akademischen Laune, sondern einem uns geäußerten sozialen Bedürfnisse. Nicht von uns aus ist das ganze Werk 1899 ins Leben gerufen worden, gleichsam von oben herab, sondern auf die dringende Bitte der Mannheimer Arbeiterschaft, eine Bitte, die wir unmöglich abschlagen konnten, wollten wir nicht einer bedenklichen Bewegung unserer Zeit verständnislos gegenüberstehen. Was in England und den nordischen Ländern längst seine Wurzeln im Volksleben geschlagen und gute Früchte gezeitigt hat, das hat auch in Deutschland sich als notwendig und als lebensfähig erwiesen: fast an alle Hochschulen deutscher Zunge ist die Notwendigkeit herangeraten, in die Volkshochschulbewegung werktätig einzugreifen. Es geht durch die Schicht unserer handarbeitenden Volksgenossen, insbesondere soweit sie in Gewerkschaften, Gewerksvereinen, Arbeitervereinen, Arbeiterbildungsvereinen organisch zusammengefaßt ist, ein wirklicher Hunger nach Bildung, ein Drang nach Erkenntnis, der manchen Akademiker beschämen könnte. Wenn ein Arbeiter bei einem Wochenlohn von 18 Mk. und bei einer vielköpfigen Familie sich eine Hausbibliothek zusammenbringt, wie man sie nicht in vielen Häusern mit dem drei- und vierfachen Einkommen antrifft, — wenn wir überall aus der organisierten Arbeiterschaft heraus den Ruf vernahmen: Kommt und gebt uns von Eurem Bildungsüberfluß! — so sind das Symptome, die auch denjenigen sympathisch berühren sollten, der sonst den Niesenkampf der unteren Schicht um ihre Emporentwicklung bloß mit schweren Beklemmungen mitansieht.

Diesem Drang nach Bildung wollen wir entgegenkommen, und zwar durch Kurse; nicht durch abrupte Einzelvorträge heute über den Südpol, morgen über den Koran, übermorgen über prähistorische Menschen, sondern durch kleine, in sich geschlossene Zyklen, die jedes Mal einen bestimmten Ausschnitt aus einem Wissensgebiete in einem Zeitraum von 4 oder 6 Wochen in langsamem Fortschritte, vom Leichteren zum Schwierigeren aufsteigend, behandeln, und bei denen die Hörer Gelegenheit haben, durch Fragen in einen Austausch mit den Dozenten zu treten. Bei dem Thema „Religionswissenschaftliche Probleme“ z. B., das Herr Lic. theol. Wielandt, ein Schüler unserer Theologischen Fakultät, behandeln wird, dürfte man den inneren Zusammenhang und den Fortschritt vom Leichteren zum Schwierigeren uns schwer bemerken. Daß dieses Thema, welches uns mitten in die Weltanschauungsprobleme der Gegenwart hineinstellt, auch sehr viele Fragen anregen wird, ist zweifellos.

Was versprechen wir uns von den Kursen? Popularisierung der Wissenschaft? Ich gehöre nicht zu denen, die sich für dieses Schlagwort begeistern können. Mir ist die Wissenschaft etwas viel zu Hohes und Einiges, als daß ich ernsthaft daran denken möchte, sie könne „popularisiert“ werden. Nicht Popularisierung der Wissenschaft, sondern Bildung des Volkes ist unser Ziel, und in dem Worte „Volkshochschule“ ist uns ein großes vaterländisches und soziales Programm enthalten. Ein Programm selbstverständlich nicht bloß für die Universitäten! Wir erinnern

uns dankbar alles dessen, was von anderer Seite längst für die Volksbildung geschehen ist, was speziell hier in Heidelberg z. B. durch den Arbeiterbildungsverein, durch Volksvorstellungen oder auch durch die volkstümlichen Wiederholungen der „Schöpfung“ beim letzten Musikfeste usw. geleistet worden ist. Aber freilich, ein Programm auch für die Universitäten! Wir wollen nicht zurückstehen. Dem handarbeitenden Volke für unzählige Dienstleistungen selbst zu Dank verpflichtet (ich erinnere nur an die Beziehungen der Gelehrtenwelt zu den Buchdruckern), wollen wir denen, die uns darum so dringend bitten, gern einen Anteil gewähren, nicht bloß an unserem Überfluß, sondern auch an unserem täglichen Brot. Wir wissen dabei, daß ein einzelner Kursus oder auch ein Duzend Kurse nur die allerersten kleinen Anfänge einer Arbeit sind, die ihrer Natur nach niemals beendet werden kann, weil sie sich für jede Generation erneut und vergrößert. Aber besser klein anfangen, als überhaupt nichts tun. Wie viele Einzelkenntnisse durch unsere Kurse verbreitet werden, wird sich statistisch nicht feststellen lassen. Unser Hauptziel jedenfalls ist nicht die Verbreitung von Einzelkenntnissen. Bildung ist uns nicht ein aufgehäufter Wust von tausend Zahlen, Namen und Formeln. Bildung ist uns eine Kulturstufe der Gesamtpersönlichkeit. Eine Förderung, eine kleine Förderung der Bildung in diesem Sinne dürfen wir uns jedenfalls bei einem Teil der Hörer unserer Kurse versprechen.

Wir schließen dabei als Hörer niemanden aus, der den Wunsch hat, teilzunehmen. Jedermann ist uns willkommen. In den Worten „volkstümliche Kurse“, „Volkshochschulkurse“ gebrauchen wir den Begriff „Volk“ nicht in dem einseitigen, unsozialen Sinne einer einzelnen Klasse, sondern in dem sozialen Sinne der Gesamtheit aller Stände. Daß auf dem Boden der akademischen Werkstatt Vertreter der verschiedensten Stände sich zusammensuchen zu gemeinsamem Lernen, geeint durch das gemeinsame Interesse an den höchsten Fragen des Geisteslebens, in dieser Tatsache sehen wir einen weiteren Segen der Volkshochschulbewegung: einen Fortschritt auf den sozialen Frieden hin.

Ohne übertriebene Hoffnungen, im klaren Bewußtsein dessen, was wir mit den Kursen leisten können und nicht leisten können, aber doch mit Begeisterung und mit Liebe zur Sache treten wir denn an die Arbeit heran. Daß in der Bevölkerung Heidelbergs der lebhafteste Wunsch nach dieser Veranstaltung vorhanden ist und daß die Stadt mit ihrer offiziellen Vertretung hinter uns steht, daß unsere Unterrichtsbehörde ein volles Verständnis für die Bedeutsamkeit der Sache hat und daß die Ruperto-Carola uns ihre ehrwürdigen Pforten selbst öffnet, das sind die Auspizien, unter denen wir das Werk beginnen. Um dieser Auspizien willen sprechen wir: „Quod bonum felix faustumque sit!“

Adolf Deißmann.

### Ein Appell an die Lehrersfrau.

Alljährlich in den Novembertagen richtet der Obmann unseres Lehrervereins einen Aufruf an die Kollegen, in allen Konferenzen Sammlungen für die vielen armen Lehrerswitwen zu veranstalten. Nicht ungehört verhallt der Ruf; und jedes Jahr können einige tausend Mark zur Verteilung kommen. Daß jeweils eine so große Zahl Bittgesuche beim Obmann einläuft, ist ein Beweis, wie Elend und Not zum Teil noch in diesen Reihen herrschen; denn nur eine in drückendsten Verhältnissen lebende Witwe wird hier ihre bittende Hand ausstrecken.

Angesichts dieser Tatsachen ist es geradezu beschämend, daß immer wieder die Klage ertönt: der Zugang in den Pestalozziverein und in das Witwen- und Waisenstift ist ein unbefriedigender. Und hiervon trägt die Hauptschuld — ich geniere mich nicht, es laut zu sagen — die Energielosigkeit oder das mangelnde Verständnis eines Teils der Lehrersfrauen. Es ist für mich außer Zweifel, das es jeder Frau gelingt, wenn sie die Sache mit Geschick und Takt in die Hand nimmt, auch den widerwärtigsten Ehegemahl zum Eintritt in unsere Wohltätigkeitsvereine zu bewegen.

Auch heute noch sind die Witwen- und Waisenbezüge unzulänglich. Bei einer Pension, die sich zwischen 510 Mk. und 780 Mk. bewegt, sind die 1100—1200 Mk. des Pestalozzivereins und eine jährliche Rente von 40 Mk. bis 100 Mk. aus dem

„Stifte“ nicht nur eine willkommene, sondern sogar notwendige Zugabe.

Darum, Ihr Lehrerfrauen, erinnert Eure Männer immer wieder daran, daß es eines Vaters oberste und heiligste Pflicht ist, für die Seinen zu sorgen, ganz besonders aber für die Zeit, wo er nicht mehr unter den Lebenden weilt. Ein Hinweis auf seine blühende Gesundheit gilt nichts; denn allüberall hat man es erlebt, daß „baumstarke“ und „kernegesunde“ Männer über Nacht eine Beute des Todes geworden sind. Und fällt es ihm schwer, die Beiträge zu entrichten, so spare sich die Frau die nötige Summe von ihrem Munde ab und lege allmonatlich von ihrem Haushaltsgeld eine Kleinigkeit zurück. Kleidet eine Frau ihre ernste Bitte in eine liebenswürdige Form, so kann kein Mann auf die Dauer widerstehen.

An die Bezirksrheber möchte ich zum Schluß noch die Mahnung richten, sich an die Gattin des Kollegen zu wenden, wenn er beim Ehegemahl keinen Erfolg hatte.

Mhm.

X.

### Zum Internat bei den Lehrerbildungsanstalten

schreibt uns ein hervorragender Schulmann:

Diese Frage ist auch in einem Artikel der „Heidelberger Zeitung“, der in der letzten Nummer der „Badischen Schulzeitung“ Seite 19 aufgenommen ist, mit einigen Worten gestreift. Es ist da gesagt, es bestände die Gefahr, daß die künftigen Lehrer in klerikalen Konvikten eingefangen werden könnten, wenn die staatlichen Internate aufgehoben würden. Diese Befürchtung scheint uns doch etwas weit hergeholt zu sein! Der Hauptgrund, vielleicht der einzige, warum der Staat an dieser veralteten, aus der Klosterzeit stammenden Einrichtung festhält, ist doch, wenn man die Sache offen eingestehen wollte, der: daß auf andere Weise nicht genug Lehrer zu bekommen wären! Das Internat gehört eben, wie die Stipendien, die Vorbereitungsgelder für die Lehrer, die Vergünstigungen beim Militärdienst, zu den Einrichtungen, durch welche der Staat sich billige Arbeitskräfte für das Schulfach zu verschaffen sucht. Daß das Internat, das man je nach Bedarf, so billig als nötig gestalten kann, „zieht“, daß es die Hauptzugkraft bildet beim Herbeischleppen der Kandidaten, das unterliegt keinem Zweifel. Und man darf es auch einem Lehrer nicht übel nehmen, wenn er als Familienvater sich für das billige und „sichere“ Internat entschließt, obgleich vom Gesichtspunkt der Standespolitik aus jeder Lehrer das Internat bekämpfen wird und muß.

Ob aber das Internat mit diesen Zweckmäßigkeitsgründen gegenüber dem vielfachen Schaden, den es unstreitig im Gefolge hat, genügend gerechtfertigt ist, das ist eine andere Frage. — Hoffen wir, daß die Verhältnisse der Lehrer bald so geregelt werden, daß sie in sich genug Anziehungskraft für einen reichlichen Nachwuchs enthalten, und daß diese und andere „Facheinrichtungen“ unnötig werden.

### Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

Der Präsident teilte mit, das folgender Antrag der Abgg. Heimburger, Beneden, Rufer, Hoffmann und Vorderer eingegangen ist:

Die Unterzeichneten beantragen, die Kammer wolle die Regierung eruchen, auf dem Gebiete des Volksschulwesens folgende Maßnahmen zur Durchführung zu bringen:

1. Die Vorbildung der Volksschullehrer erfolgt in Fachseminarien, welche drei Jahreskurse umfassen. Zum Eintritt in das Seminar berechtigt der erfolgreiche Besuch von sechs Klassen einer Realmittelschule bzw. der Nachweis eines diesem Bildungsgange entsprechenden Kenntnisstandes. Von der Einrichtung des Internats ist möglichst Abstand zu nehmen, jedenfalls aber für die Zöglinge des obersten Kurzes. Während der Übergangszeit können mit den Seminarien Fortkurse verbunden werden, in welchen solche junge Leute, die eine Mittelschule nicht besucht haben, auf den zum Eintritt in das Seminar erforderlichen Kenntnisstand gebracht werden.

2. Mit jedem Seminar ist eine achtklassige Seminarübungsschule zu verbinden. Der Unterricht wird in der Regel von definitiv angestellten, in der Volksschulpraxis bewährten Lehrern erteilt. So lange die bestehende Internateinrichtung auch die Verwendung nicht etat-

mäßiger Lehrer erfordert, können solche an die Seminarübungsschule nur nach bestandener Dienstprüfung berufen werden.

3. Das Verhältnis zwischen etatmäßigen und nichtetatmäßigen Volksschullehrern (Volksschullehrerinnen) ist durch Vermehrung der Hauptlehrerstellen wesentlich günstiger zu gestalten, als es zurzeit ist.

4. Die Hauptlehrer an Volksschulen sind in den Gehaltstarif an einer Stelle einzureihen, wie sie dem in Ziffer 1 vorgezeichneten Bildungsgange entspricht.

5. Um der Unzulänglichkeit der für unsere einfache Volksschule geltenden Unterrichtszeit wenigstens einigermaßen zu begegnen, sind in den Mittel- und Oberklassen dieser Schulen (4. bis 8. Schuljahr) mindestens 4 bis 6 weitere Wochenstunden der Stundenzahl der einzelnen Klassen hinzuzufügen.

6. An sämtlichen Volksschulen ist die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel obligatorisch einzuführen.

7. Den durch diese Maßnahmen erforderlichen Mehraufwand trägt die Staatskasse.

Den in Ziffer 2, 4, 5, 6 und 7 des Antrags des Abgeordneten Wildens und Genossen erhobenen Forderungen schließen wir uns an.

## Preßstimmen über den nationalliberalen Antrag.

Die „Badische Landeszeitung“ schreibt unter „Stimmen aus dem Publikum:“

### Zum nationalliberalen Schulantrag.

Laut Vereinsorgan des Bad. Lehrervereins faßten die Konferenzen Haslach i. N. und Wolfach den Beschluß, den Vorstand des Bad. Lehrervereins zu ersuchen, in der den Landständen einzureichenden Petition auch der Lehrer zu gedenken, die spät und sehr spät (nach zehn und mehr Dienstjahren) definitiv angestellt wurden, und die Bitte anzuschließen, es möge diesen eine entsprechende, nicht pensionsfähige Zulage gewährt werden, damit man auch ihnen in gehaltlicher Beziehung gerecht werde. — Durch Gewährung obigen Erlasses würde endlich die letzte Ungleichheit unter gleichalterigen Lehrern geendet und an den Spätangestellten, den sog. Zeitlosen, „ausgleichende Gerechtigkeit“ geübt. Sind doch sehr viele derselben sich nicht der geringsten Schuld bewußt und nur infolge der eigenartigen Anstellungsverhältnisse der Lehrer, Wünsche der Gemeinde usw., den übrigen um fünf und mehr Jahre, oder 300 — 500 M. zurück. So kommt es nicht gerade selten vor, daß Lehrer im sog. „Schwabenalter“ erst 1500—1600 M. staatliches Gehalt beziehen. Möge dieser z. Bt. wundeste Punkt im Lehrleben auch von den Volksvertretern berücksichtigt werden und möge speziell die liberale Partei, die ja jetzt mit einem Antrage bezüglich Verbesserung des Volksschulwesens in lobenswerter Weise vorangegangen ist, diesen ausmerzen; denn nach dem Grundsatz: „Gleiche Pflichten, gleiches Alter, gleiche Bezahlung“ (wenigstens annähernd) ist obige Tatsache ein Unrecht den „Zeitlosen“ gegenüber.

Auch noch auf ein anderes dunkles Blatt im Schul- und Lehrleben sei hingewiesen, nämlich auf die mißlichen Wohnungsverhältnisse mancher Lehrer. Ward da vor Wochenfrist in der „Badischen Schulzeitung“ dem Leser ein Bild in dieser Hinsicht vor Augen geführt, das den Lehrerberuf wenig beneidenswert erscheinen läßt. Es wurde nämlich vom Verfasser der Schulstatistik eine Beschreibung der im Dezember v. J. ausgeschriebenen Schulstellen gegeben. Da heißt es u. a.: Wohnung klein und feucht, Küche finster und im Winter nicht benutzbar, Abort vom Hause entfernt und bei schlechtem Wetter der Weg zu demselben kaum begehbar usw. Möge auch in dieser Beziehung baldigst Wandel geschaffen werden!

## Verschiedenes.

L.-V. Andern. Wie alljährlich, so hat auch vergangene Weihnachten der Badische Lehrerverein unter sich wieder eine freiwillige Sammlung vorgenommen zugunsten bedürftiger Lehrerrelikten. Daraus macht nun eine OC-Korrespondenz „Aus Baden“ eine „Kollekte“, was nicht zutreffend ist. Denn die Spender senden ihre Gaben aus eigener Initiative an den Obmann ein; Beauftragte gibt es hierbei nicht, so wenig wie eine persönliche Aufforderung oder Zumutung. Ebenso unrichtig ist die Zahl mit 4000 M. Das Ergebnis der Sammlung betrug lt. V. Empfangsbcheinigung 3313,76 M. Wir bitten die Blätter, welche die erwähnte Korrespondenz verbreitet haben, um gefl. Richtigstellung.

Karlsruhe. Das „Oberrheinische Pastoralblatt“ ladet in seiner letzten Nummer zum Abonnement ein und bemerkt, daß die (kathol.) Stiftungsräte ermächtigt sind, die Kosten für dieses Blatt und den „kathol. Kirchenläufer“ im Gesamtbetrage von jährlich 6 M. in das Budget aufzunehmen. Beide Zeitschriften sind nicht amtlicher Natur, sondern Vereinsorgane, wie das unsere Schulzeitung für den Lehrerverein, Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift ist. Könnte nun nicht auch erreicht werden, daß für jede Schule mindestens ein Exemplar der Schulzeitung auf Kosten des etwa

vorhandenen Schulfonds oder der Kasse, welche für die Schulzwecke aufzukommen hat, angeschafft wird? Mancherorts geschieht es ja schon, daß die Schulzeitung von amtlicher Stelle gehalten wird; durch kluges, zielbewusstes Vorgehen könnte hier noch mehr erreicht werden, und es würde damit einerseits unserem Vereinsorgan aufgeholfen werden, andererseits würde mehr und mehr auf das, was wir wollen, in praktischer Weise aufmerksam gemacht werden. Man überlege sich das einmal gründlich.

(Indem wir diesen Wunsch eines geschätzten Mitarbeiters unsern Lesern vorlegen, bemerken wir, daß dem Vereinsorgan allerdings aufgeholfen werden sollte, aber besonders dadurch, daß jedes Vereinsmitglied pflichtgemäß das Vereinsorgan hält. Wer das Vereinsorgan nur im Lehrerzimmer sieht oder es gemeinsam mit andern Kollegen liest, entzieht sich als Mitglied des Lehrervereins seinen Vereinspflichten. Die Vtg.)

Karlsruhe. Man wird sich wohl noch erinnern, wie nach Einführung des jetzigen kathol. Gesangbuches, des „Magnifikats“, Mitte der 90er Jahre katholische Geistliche auf Einführung des lateinischen Kirchengesanges drangen. Manchen derselben, die allzu rasch ins Zeug gingen und ihre Organisten in dieser Sache hart bebrängten, mußte von der obern Kirchenbehörde bedeutet werden, nur „nach und nach“ den lateinischen Gesang einzuführen. Heutzutage scheint ein anderer Wind zu wehen; mindestens sehr bemerkenswert ist nachstehender Erlaß des Erzbischöflichen Ordinariats in dieser Angelegenheit. Derselbe lautet:

„Um vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, wurde bei dem soeben beendeten Neudruck des „Magnifikats“, der demnächst zur Ausgabe gelangt, die Anordnung getroffen, daß unter Wegfall der lateinischen Vespere die deutschen Vespere des Anhangs an deren Stelle treten und der hierdurch gewonnene Raum zur Aufnahme der beliebigen Charwochenandachten und Fronleichnamsandacht aus dem früheren Gesangbuch benützt wurde.“

In Meersburg wird nun der „rote Dachs“ bald der Vergangenheit und der Geschichte angehören; in dem Staatsvoranschlage ist eine erhebliche Summe zu baulichen Herstellungen und zum äußern Verputz an dem Gebäude der Lehrerbildungsanstalt eingestellt. Die rote Farbe war freilich schon bisher so verwittert, daß die bei den ältern Geschlechtern der Meersburger Seminaristen übliche Bezeichnung kaum noch berechtigt war. Wir dürfen wohl annehmen, daß auch der zweite Teil des Scherzwortes bei der heutigen fortgeschrittenen und wissenschaftlichen Methode des Unterrichts seine Berechtigung verloren haben wird! Ein alter „Meersburger.“

Bruchsal. Bei der großen Anzahl von Schulkindern, welche sich täglich — etwa 1700 — in den drei Schulhäusern versammeln, hat sich die Beschaffung einiger Räumlichkeiten für sanatorische Zwecke als ein dringendes Bedürfnis erwiesen. In dem eigentlichen, im Hofe der Mädchenschulgebäude liegenden Sanitätsraum sollen sich Schulkinder, insbesondere solche, die schwächlich oder kränklich sind, während der Pausen restaurieren können. Zu diesem Zwecke hat sich der Schuldiener bereit erklärt, vom 1. Dezember ab bis zum Schluß des Schuljahres gegen billiges Entgelt warme Milch und Brötchen zu verabreichen. Näheres hierüber wird in den einzelnen Klassen bekannt gegeben werden; auch finden besondere Wünsche der Eltern Berücksichtigung. Der Raum soll ferner als Verband- und Erholungszimmer bei leichten Verletzungen und plötzlichem Unwohlsein der Kinder dienen; denn derartige Fälle, für welche bis jetzt ein Zimmer des Schuldieners oder einer Lehrerin in Anspruch genommen werden mußte, kommen nicht allzu selten vor. Der Schulkommissionsarzt, Herr Dr. Friedberg, hat das Zimmer mit allen hierzu nötigen Verband- und Stärkungsmitteln usw. vollständig ausgestattet und wird auch den Lehrern und Lehrerinnen Unterweisung in der Handhabung der Verbandmittel erteilen. Endlich sollen in diesem Räume die Impfungen vorgenommen werden, damit der zeitraubende Weg in das Brändnerhaus erspart bleibt. Da es ferner eine Tatsache ist, daß Erkrankungen von Schulkindern sehr häufig darauf zurückzuführen sind, daß dieselben bei hohem Schneefall oder starkem Regen mit vollständig durchnässter Fußbekleidung in der Schule ankommen und nun so stundenlang im Unterrichte sitzen müssen, so sind zwei weitere Räume, der eine für Knaben, der andere für Mädchen, vorgesehen, in welchen die Fußbekleidung gewechselt werden kann. Es ist nicht zu zweifeln, daß durch diese sanatorische Maßnahme manche Erkältungen verhütet werden können, wenn dem Bestreben der Schule auch das nötige Verständnis seitens der Eltern entgegengebracht wird. B. T.

„Erfolgreichere“ Schritte zur Beseitigung des Lehrermangels in Westpreußen hat nach einem durch die ostdeutschen Blätter gehenden Zeitungsartikel die Staatsregierung getan beziehungsweise in Aussicht genommen. Es ist die weitere Vermehrung der Seminare und Präparandenanstalten beabsichtigt. Außerdem werden die Mittel zur Unterstützung der Seminaristen und Präparanden mit dem Beginn des neuen Rechnungsjahres bedeutend erhöht werden. Die durchschnittlichen Jahresunterstützungen sollen für jeden Seminaristen 120 Mark bis 210 M., für jeden Präparanden 90 M. bis 180 M. betragen. Im Regierungsbezirk Marienwerder ist die Neuerrichtung

von zwei Präparandenanstalten und zwei außerordentlichen Präparandenkursen beabsichtigt. Die Kreisinspektoren und Lehrer sind „angewiesen“, „für den Lehrerberuf geeignete Kinder auf die ihnen gebotene Vorteile hinzuweisen und nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß schon die nach Ostern 1904 beginnenden Präparandenkurse genügende Teilnahme finden.“

Diese „erfolgsversprechenden“ Schritte sind nicht von gestern und heute. Sie werden seit lange unternommen, aber die „Erfolge“ sind bisher ausgeblieben und werden ausbleiben, solange die weit unter dem Kurs für geistige Arbeit stehenden Gehälter in den Ostprovinzen gezahlt werden. In Westpreußen speziell ist die etatsmäßige Besetzung der Seminare und Präparandenanstalten lange nicht erreicht worden, und außerordentliche Seminarnebenkurse kamen im letzten Jahre überhaupt nicht zu stande.

Die Mehrzahl der jungen Lehrer in den Ostprovinzen tritt mit 660 M neben Wohnung und Feuerung ins Amt, erhält also eine monatliche Besoldung von 55 M. Nach vier Dienstjahren steigt das Gehalt auf 840 M, nach sieben Dienstjahren auf 940 M. Solange das Kultusministerium diese Besoldung für ausreichend hält, wird es wohl nicht viel nützen, daß Lehrer und Kreisinspektoren „angewiesen“ werden, „für den Lehrerberuf geeignete Kinder auf die ihnen gebotenen Vorteile hinzuweisen.“ Die Summen, die die Unterrichtsverwaltung für die Unterhaltungen von Seminaristen und Präparanden zahlt, stehen in gar keinem Verhältnis zu den späteren Besoldungen. Und doch wollen die Anstalten sich nicht füllen. Man sollte eigentlich meinen, daß die Unterrichtsverwaltung das Unangemessene derartiger Werbungen selbst empfinden und vor allen Dingen erkennen müßte, daß auf diese Weise tüchtige und für ihren Beruf begeisterte Lehrer nicht zu gewinnen sind. Wenn die Eingefangenen später zur Erkenntnis ihrer Lage kommen, dann entsteht die oft getadelte „Unzufriedenheit“. Bei ausreichender Besoldung wirbt die Schularbeit für sich selbst.

**Der Wert der Bildungsbestrebungen.** Aus dem Jahresbericht der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung für 1902 geben wir im folgenden einige allgemeine, höchst beachtenswerte Ausführungen des Berichtes wieder:

Deutschland, so führt der Jahresbericht aus, ist das Schulhaus der Welt genannt worden. Das deutsche Volksschulwesen übertrifft in seinen Gesamtleistungen auch wahrscheinlich dasjenige aller anderen Staaten, was freilich mehr in der älteren pädagogischen Praxis, die in unserem für seinen Beruf begeisterten Volksschullehrerstande verkörpert ist, als in den größeren staatlichen und kommunalen Aufwendungen für den Volkunterricht begründet ist. Zweifellos haben aber die Staatsregierungen und Gemeindeverwaltungen bisher zu wenig für die geistige Fortbildung und Unterhaltung der reiferen Jugend und der Erwachsenen getan. Wenn amerikanische und englische Städte Hunderttausende für öffentliche Bibliotheken und für Vortragzwecke opfern, wenn die Volksbibliotheken selbst in skandinavischen Städten in architektonisch hervorragenden Gebäuden untergebracht sind, so haben wir in Deutschland dieser Bildungsfürsorge etwas Gleichwertiges nicht an die Seite zu stellen. Es ist deswegen mit Freuden zu begrüßen, daß durch direktes Eingreifen der staatlichen Behörden in dieser Beziehung im Berichtsjahre namhafte Fortschritte erzielt worden sind. So wurde vom preussischen Ministerium eine bedeutsame Anregung zur Jugendfürsorge gegeben. Die praktische Arbeit auf diesem Gebiete wird in erster Linie von der „Centralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen“ und dem „Centralverein für Jugendfürsorge“, die bisher schon eine lebhafteste Tätigkeit entfaltet haben, in Angriff genommen und von unserer Gesellschaft gern unterstützt, insbesondere durch Abgabe von Bibliotheken an zahlreiche Vereine, die die Jugendlichen zum Zwecke der Bildung und Unterhaltung zu sammeln bemüht sind.

Bedeutungsvoller noch sind die Fortschritte auf dem Gebiete der Volksleseanstalten. Von den großen Stadtgemeinden Deutschlands lehnt heute kaum noch eine es ab, die Begründung von zeitgemäßen Volksbibliotheken und Lesehallen zu unterstützen oder selbst in die Hand zu nehmen, und auch kleine Städte folgen in immer größerer Zahl diesem Beispiele. Für die Begründung ländlicher Volksbibliotheken wirken insbesondere die Kreisausschüsse, vielfach in Verbindung mit unserer Gesellschaft, unter Zuzugnahme ihrer Mittel und Benutzung ihrer Kataloge, Formulare und Organisationsstatuten. Die Summe von 70,000 Mark, die seit einer Reihe von Jahren im preussischen Kultusetat für Volksbibliotheken ausgeworfen ist, erweist sich trotz ihrer Unzulänglichkeit zur Befriedigung aller dringenden Bedürfnisse als eine höchst förderliche Ausgabe. Daß es hierbei, insbesondere in kleinen Gemeinden oft noch viel mehr auf die Wirkung des Interesses bei den Nächstbeteiligten als auf materielle Hilfe ankommt, zeigt das passive Verhalten vieler Gemeindeorgane, wie die Ablehnung eines Vermächtnisses von 50,000 Mark seitens einer Kleinstadt.

Der Wettbewerb auf dem Weltmarkte ist stärker geworden. Unser Vaterland aber ist nicht überreich an materiellen Hilfsquellen. Unsere Stärke liegt vielmehr in unserer körperlichen, technischen, geistigen und

moralischen Tüchtigkeit. Was ist das Naturgeschenk, das unseren Ländern wirtschaftlich eine Weltstellung sicherte? Wir haben die Antwort: Es sind unsere Menschen. Mögen die anderen Nationen ihre Zukunft auf ihre Erde, ihr Eisen, ihre Kohlen, ihr Petroleum und ähnliche Dinge begründen. Wir müssen sie in Kopf und Hand unserer Arbeiter suchen!

**Der Gesundheitszustand der Lehrerinnen.** Aufsehen wird in weiten Kreisen der Teil einer neulichen Stadtverordneten-Sitzung in Breslau erregen, welcher sich mit den Vertretungen der Lehrerinnen beschäftigte. Der Stadtverordnete Gebulla brachte diese Angelegenheit zur Sprache. Die Ursache der sehr häufigen Vertretungen liege in dem Gesundheitszustande der Lehrerinnen, der nicht so weit gefestigt sei, um die Anstrengungen des Berufes zu ertragen. Der Stadtschulrat Dr. Pfundtner sah sich gezwungen, diese Darlegungen zu bestätigen. Auch andere Kommunen haben ähnliche Erfahrungen gemacht. Manche derselben stellen keine Lehrerinnen mehr an. Hervorragende Persönlichkeiten auf dem medizinischen- und Schulgebiete, wie Prof. Zimmermann und der Wirl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Schneider aus dem Unterrichtsministerium haben dieser Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Der Schreiber dieser Zeilen hat bereits vor längerer Zeit sich eingehend über diese Sache beschäftigt und seine Ausführungen mehreren großen Blättern zur Verfügung gestellt. Leider wurde der Artikel nicht benützt. Ich muß sagen: „leider“, denn es handelt sich geradezu um eine Katastrophe. Wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, dann muß allgemein den Eltern abgeraten werden, ihre Töchter einem Berufe zuzuführen, der viel weniger in seiner Ausführung, als vielmehr in seiner Vorbereitung „weibermordend“ ist. Hier liegt nämlich der Schwerpunkt, und von diesem Standpunkt aus erklären sich die Worte des Stadtschulrats Dr. Pfundtner von selbst, die lauteten, „daß die Erkrankungen zumeist in den ersten Jahren der Lehrtätigkeit häufiger sind, bis sich die Lehrerinnen an ihren Beruf gewöhnt haben“. Tatsache ist und bleibt: Unsere jungen Damen kommen schon krank und nervös ausgehezt aus den Lehrerinnen-Seminaren, die zumeist privat sind und zwischen denen oft ein wilder Konkurrenzkampf besteht. Das ist ein schwerer Vorwurf, aber ich mache ihn und wünsche, daß vor allem die Unterrichtsbehörde ihn einmal auf ihre Richtigkeit hin prüfe. Während die Lehrerinnen die bestrevidiertesten aller Anstalten sind, ja vielleicht in diesem Punkte bei diesen des Guten zu viel geschieht, hört man von Revisionen über den Unterrichtsbetrieb der Lehrerinnen-Seminare sehr wenig. Jahrelang dauert es oft, bis sich die jungen Mädchen von den Anstrengungen der Seminarzeit erholt haben, und dann haben sie sich aber nach den Worten des Herrn Stadtschulrats eben an ihren Beruf gewöhnt. Soviel über diesen wichtigen Gegenstand zunächst für heute; demnächst werden wir uns damit eingehender beschäftigen. (Der Verfasser hat zunächst preussische Verhältnisse im Auge. D. Hg.)

Ein achtzigjähriger Schulveteran, der Lehrer Franz Orthbandt, Bergmannstr. 11, Berlin, beging vor einiger Zeit seinen Geburtstag. Der Jubilar entstammt einer alten, 300 Jahre zurückreichenden Lehrerfamilie. Drei Söhne Orthbandts sind ebenfalls Lehrer, zwei wirken im Landsberger Kreise, ein anderer Sohn ist Magistratsbeamter in Berlin. Im Jahre 1632 bei der Belagerung von Nürnberg durch Gustav Adolf wanderten zwei Gebrüder Orthbandt, der eine ein Schneidergeselle der andere ein Leineweber, aus und ließen sich in der Mark Brandenburg nieder, der Schneider in Ragdorf, der Leineweber in Hohenwald. Während die Familie des Leinewebers bald ausstarb, gedieh die Schneidervaterfamilie um so besser; sie lieferte für mehrere Jahrhunderte hindurch dem Lande die Lehrer bis auf den heutigen Tag, und wird es noch weiterhin tun, da auch die Söhne des Jubilars ihre Kinder dem Lehrstande zuzuführen gedenken. Der Stammhalter dieser brandenburgischen Lehrerfamilie hatte in Ragdorf eine lukrative Schneiderei mit 7 Gesellen und 14 Lehrlingen. Die Ausübung des Lehrerberufes lag mehr in den Händen seiner besonders tüchtigen Frau, während Orthbandt selbst seinem Geschäfte der Schneiderei oblag. Als Lehrergehalt bezog der damalige Schneidemeister jährlich 12 Taler, dies Gehalt bezogen auch noch die Nachfolger, die es aber aushalten konnten, da sie durch ihren Urogroßvater respektive Großvater zu Vermögen gekommen waren. Einer der Enkel erwarb in Sanghaufen umfangreichen Grundbesitz, und es ist heute noch ein Gut Orthbandts Hof vorhanden. Durch Schicksalschläge ging aber vor hundert Jahren das Gut in andere Hände über. Der Jubilar war seit 1849 bis 1899 in Genin bei Landsberg ununterbrochen tätig, und zwar als Kantor und Lehrer. Seit 1899, wo der alte Lehrer in den Ruhestand trat, lebt er bei seinem Sohne in Berlin.

Berliner Morgenzeitung.

**Verichtigung.** In dem Artikel von Brunners „Kurzer Abriss der badischen Geschichte“ unter „Pforzheim“ auf Seite 21 letzter Nr. ist zu bemerken, daß der Preis dieses Büchleins nur 50 S und nicht, wie irrtümlich angegeben, 1 M beträgt.

Freiburg. Bei Frau Krönlein hier sind 20 zweifelhafte Schulbänke für die unteren Schuljahre billig abzugeben.



## Weihnachtsgaben für 1903.

## V. Empfangsbescheinigung

An Weihnachtsgaben sind bis heute eingegangen:		M
Von dem Lehrerkollegium Edingen		3.95
Friedrichsthal: H. H. Hauth 3 M.		
"	Wette und Fr. Hoffmann je 1 M, zus.	4.95
"	H. Hauptl. Eiermann-Uchern	5.—
"	H. Hauptl. Storz-Windschlag	1.—
"	der Konferenz Rheinbischöfsheim	26.—
"	den H. Pfarrer Weiser, Doktor Müller, Hauptl. Kramm, Schreiber, Reinmuth, Kromer und Schneider je 1 M, zus.	6.95
"	H. H. Seubert und Bad. Herbolzheim je 1 M, zus.	2.05
"	der Konferenz Randen	11.25
"	H. Hauptl. König-Thengen	0.95
"	den H. H. Anweiler, Roth-Merchingen, Fischer-Münzheim je 1 M, zus.	2.95
"	H. Hauptl. Dilger	2.—
"	der Konferenz Uehlingen	16.95
"	den H. H. Röttele und Wiedemer je 1 M, zus.	1.95
"	dem Lehrerkollegium Steinmauern	3.—
"	der Konferenz Stockach	37.45
"	Kehl	19.95
"	H. Oberlehrer a. D. Schmidt-Bretten	1.—
"	H. Hauptl. Schlager-Würmersheim	1.—
"	den H. H. Zimmermann-Wolfach, Bofer-Halbmeil	2.—
"	dem Lehrerkollegium Eppelheim	6.—
"	den H. H. Plag und Glaris-Obergrombach	2.20
"	H. Hauptl. Hofmaier-Rorgenwies	0.95
"	Huber-Maulburg	1.—
"	H. Oberlehrer A. Klotz-Freiburg	5.—
"	der Konferenz Müdau: H. H. Bucher 2 M, Lang und Merz je 1,10 M, Becker, Brünner, Dittmann, Doll, Eckert, Fettig, Katzenmaier, Keil, Kunzmann, Renner und Staab je 1 M, Bach 50 S, zus.	15.70
"	H. Zimmermann-Meersburg	1.95
"	H. Pforz-Ottenau	1.45
"	H. Brachat-Markelfingen	1.—
"	dem Lehrerkollegium Otzigheim	4.—
"	H. Hauptl. B. Schwab-Oberbergen	2.—
"	der Konferenz Dillingen: Dillingen: Lehrinstitut St. Ursula 10 M, Staßen, Boos, Böhler, Schüßler, Ernst, Brachat je 2 M, Weiler, Wagner, Biser, Vogel, Wunderlich je 1 M; Brigach: Japp 1 M; Buchenberg: Keller 1 M; Dauch- ingen: Graf, Möhler je 1 M; Dürheim: Elble, Eug. Heiß je 1 M; Erdmannsweiler: Scheuermann 2 M, Grüningen: Walter 1 M; Kappel: Schaz 1 M; Kirch- dorf: Roth 2 M; Klengen: Gäntert 2 M, Blumenschein 1 M; Marbach: Eckert 2 M; Mönchweiler: Schneider, Zipp je 1 M; Neuhausen: Eisele 1 M; Niederschach: Renner 1 M, Raus 2 M; Oberschach: Danneffel 2 M, Heist 1 M; Oberfirnach: Wäger 1 M; Riethheim: Fesen- meyer 1 M; St. Georgen: Gewerbelehrer Heim 3 M, Baumgärtner, Hummel je 2 M, Ehret, Keilinsperger, Hänsel, Kraus, Fräulein Bofch je 1 M; Überauchen: Kunz 1 M; Unterfirnach: Kraus 2 M, Hanner 1 M; Weiler: Zimmermann 1 M, Weilersbach: Rückgaber 1 M.	
"	H. Hauptl. Pfister-Ittendorf	1.—
"	Berlis-Unterglootertal	1.—
"	" " Schwab-Oberbergen	2.—
"	" " Hogg Ippingen	1.—
"	dem Lehrerkollegium Otzigheim	4.—
"	der Konferenz Karlsruhe <sup>1)</sup> : Bahnhofstraße 7 M, Bürger- und Vorschule 31.— M, Gutenbergschule 15.50 M, Karl- Wilhelmsschule 25.— M, Lehrerkollegium des Seminar II 10.— M, Leopoldschule 13.50 M, Eidellschule 10.— M, Kindenschule 23.50 M, Mühlburg 7.— M, Nebeniuschule 26.50 M, Pestalozzischule 9.— M, Schützenstraße 15.— M, Töchterchule 25.20 M, Übungsschule des Seminars I 5.— M, Übungsschule des Seminars II 4.— M, Wald- straße 4.— M, Gscheidlen, Waisenhausverw. 5.— M, Reich, Viktoriafschule 2.— M, Zischka, Höh. Mädchenschule 1 M.	
	Summe	196.60
	Dazu aus voriger Nummer <sup>2)</sup>	3112.16
	Zusammen	3308.76

Zahl der eingelaufenen Bittgesuche: 172.

Hiermit schließen wir die Sammlung und sagen allen Gebem  
herzlichen Dank!Der Verteilungsnachweis erscheint anfangs Februar in dies. Blatt.  
Uchern, 12. Januar 1904. Aug. Grimm, Obmann.<sup>1)</sup> Nicht 4000, wie politische Blätter fälschlich berichteten.<sup>2)</sup> Vergleiche Nr. 1, Seite II, Mitte.

## Zum Einjährig-Freiwilligen Dienst.

Schulkandidaten und Lehrer, die am 1. April 1904 ein-  
jährig-freiwillig in den Dienst eintreten wollen, werden hierdurch  
auf folgendes aufmerksam gemacht:1. Einjährig-Freiwillige stellen am 1. April von den in  
Baden garnisonierenden Truppenteilen ein;a. das II. Bataillon des 2. Bad. Grenadier-Regiments  
Kaiser Wilhelm I. No. 110 in Heidelberg; Auskunft er-  
teilt Hauptlehrer Unger in Kirchheim bei Heidelberg;b. das 5. Bad. Infanterie-Regiment No. 113 in Freiburg;  
Auskunft erteilt Hauptlehrer P. Hettich in Freiburg,  
Konradstrasse 16.2. Ausserdem werden noch beim III. Bataillon des 7. Bad.  
Infanterie-Regiments No. 142 in Mülhausen Einjährig-Freiwillige  
zum 1. April eingestellt.3. Kandidaten, die ihre Entlassungsprüfung noch vor dem  
1. April ablegen und nach den bestehenden Bestimmungen bereits  
bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Karlsruhe  
um den Berechtigungsschein eingekommen sind, haben weiter  
nichts zu tun, als sofort nach dem Bestehen der Abgangsprüfung  
ihr Befähigungszeugnis an die Kommission einzusenden. Die  
Erteilung des Berechtigungsscheins erfolgt dann sofort, so dass  
der Meldung bei einem Truppenteil nichts im Wege steht.4. Die Kandidaten, die es versäumt haben, die Ausstellung  
des Berechtigungsscheines schon im Dezember zu beantragen,  
müssen sofort nach bestandener Prüfung darum einkommen.  
Alles andere siehe Militärdienst, 6. Aufl. S. 27 II. 2. ff. Im Be-  
reiche des XIV. Armeekorps ist das einfache Petitionsverfahren  
gestattet. Man benütze also Formular C, S. 33 und richte die  
Eingabe an die Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in  
Karlsruhe. Die erforderlichen Papiere sind möglichst noch vor  
der Prüfung zu besorgen. Alle, die schon bei einer Musterung  
waren, müssen auch ihren Lösungsschein beifügen.5. Alle, die schon im Amte stehen und bereits im Besitze  
des Berechtigungsscheines sind, haben sich, sofern sie am  
1. April eintreten wollen, im laufenden Vierteljahr bei dem ge-  
wählten Truppenteile zur ärztlichen Untersuchung zu melden. Vor-  
herige Anfrage beim Regiment über Zeit und Ort der ärztlichen  
Untersuchung ist ratsam. Ferner raten wir, die Untersuchung so  
zeitig vornehmen zu lassen, dass die Besetzung der Stelle vonseiten  
des Grossh. Oberschulrats, dem umgehend nach Annahme  
zum Dienst Mitteilung zu machen ist, verfügt werden kann.6. Lehrer, die bereits im Amte stehen, den Berech-  
tigungsschein aber noch nicht besitzen, haben nach dem  
Erlasse vom 22. Januar 1903 nur noch wenig Aussicht, die Be-  
rechtigung zu erlangen. Wir raten aber trotzdem zur Abgabe  
des Gesuchs, besonders dann, wenn sie erst im vorigen Jahre  
das Seminar verlassen haben. Die Militärbehörden werden ge-  
wiss derartige nachträgliche Gesuche berücksichtigen, wenn zur  
Begründung der Verspätung angegeben werden kann, dass der  
Gesuchsteller erst jetzt in den Besitz seines Vermögens gelangt  
ist, oder dass der Vater erst jetzt seine Einwilligung gegeben,  
oder dass ein Dritter sich jetzt zur Tragung der Kosten bereit  
erklärt hat. Siehe hierzu Militärdienst, S. 29. VI. 1-4.7. Diejenigen, welche erst in dem auf den Seminarabgang  
folgenden Jahre das 20. Lebensjahr vollenden, können bereits  
nach bestandener Prüfung den Berechtigungsschein nachsuchen.  
Spätestens jedoch muss dies bis zum 1. Februar des Jahres,  
in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird, geschehen.  
Siehe Militärdienst S. 25. 26. — Formular A. S. 32.8. Im Hinblick auf die neuen Bestimmungen raten wir  
allen Kandidaten, die ihre Abiturientenprüfung im Laufe der  
nächsten drei Monate ablegen, sofort nach der Prüfung um  
den Berechtigungsschein nachzusuchen, selbst wenn sie  
erst im nächsten Jahre oder noch später zum Dienst  
eintreten wollen. Nach Erlangung des Berechtigungsscheines  
dürfen sie allerdings nicht versäumen, sich ordnungs-  
mässig zurückstellen zu lassen. — Siehe Militärdienst S. 28. III. 4.9. Über alles andere geben die Militärkommissionen des  
Badischen Lehrervereins Auskunft. Das Schriftchen: „Der  
Militärdienst“ ist von dem Unterzeichneten zum Preise von  
0,40 M zu beziehen.

Ettlingen, den 13. Januar 1904.

Die Zentral-Militärkommission:

H. Schulz.

Verschiedene Mitgliedskarten, die den Betreffenden  
direkt zugehen werden, können erst nach Drucklegung der ab-  
geänderten Statuten in etwa 8-10 Tagen zum Versand gelangen.  
J. Eiermann.

## Lehrersparverein Baden.

Die diesjährige **Generalversammlung** findet im Anschluss an die freie Konferenz

Samstag, den 23. I. M., im „Ritter“ statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Wahl der Rechnungsprüfer.
3. Neuwahl des Verwaltungsrates.

Die verehrlichen Mitglieder werden gebeten, behufs Ausfüllung der Jahresquittungen ihre „Satzungen“ mitzubringen.

Baden-Baden, den 10. Januar 1904.

Der Verwaltungsrat:

R. Konrad.

K. Seith.

## Verein unständiger Lehrer.

### Einladung zur 20. Generalversammlung

am Samstag, den 23. Januar 1904

in Mannheim in der Aula des Realgymnasiums.

Beginn der Verhandlungen vormittags 11 Uhr.

Tagesordnung:

1. Begrüssung der Versammlung.
2. Bericht über die eingegangenen Vot'nachten.
3. Bericht des Vorstandes über seine Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr.
4. Rechenschaftsbericht des Vereinsrechners.
5. Entscheidung über ein beanstandetes Unterstützungsgesuch.
6. Bericht der Rechnungsrevisoren.
7. Festsetzung der Umlage für das Jahr 1903.
8. Wahl eines Beirates. (Die Amtsdauer des Herrn Karl Ringwald ist abgelaufen.)

Anschließend an die Versammlung findet im Bernhardushof (K 1, 5) ein gemeinschaftliches Mittagessen statt.

$\frac{1}{2}$  8 Uhr abends Bankett in demselben Saale.

Mannheim, den 22. Dezember 1903.

[Der Vorstand:

Emil Lohrer. Karl Bopp. Lothar Herkel. Andreas Kraft. Adolf Bernhard. Karl Ringwald.

Anmeldungen zum gemeinsamen Mittagessen (das trockene Gedeck zu 2 Mark) sowie etwaige Vorausbestellungen von Nachtquartier wollen bis spätestens 21. Januar 1904 an Herrn Karl Bopp, Mittelstrasse 20 gerichtet werden.

## Verein unständiger Lehrer.

Mannheim, den 11. Januar 1904.

Nr. 33.

Die 20. Generalversammlung betr.

An die verehrlichen Mitglieder!

Die Grossh. Kreisschulvisitatoren Bruchsal, Heidelberg, Karlsruhe und Mosbach erteilen auf Ansuchen derjenigen Kollegen, die an unserer Versammlung teilzunehmen wünschen, den erforderlichen Urlaub. In dem Urlaubsgesuch ist die Art der Mitvernehmung der Klassen anzugeben.

Die Grossh. Kreisschulvisitatoren haben uns zur Bekanntgabe dieser Entschliessung ermächtigt.

Der Vorstand:

E. Lohrer.

Empfangsbescheinigung.

1. Wir erhielten von Herrn K. Fr. Vetter in Büchenau aus einem Vergleich 10 Mark und quittieren hierüber mit bestem Dank.

2. Der Grossh. Oberschulrat hat durch Erlass vom 18. v. Mts. dem Verein unständiger Lehrer auf Ansuchen zur Bestreitung von Krankenunterstützungen eine einmalige Beihilfe von 600 Mark

— Sechshundert Mark —

zugewiesen. Indem wir dies unsern Mitgliedern bekannt geben, sprechen wir der Grossh. Oberschulbehörde auch hier für diese namhafte Zuwendung den wärmsten Dank des Vereins aus.

3. Von der Konkordia in Bühl erhielten wir aus dem Unterstützungsfond für 1903 den Betrag von 600 Mark

— Sechshundert Mark. —

Wir sind der Konkordia für dieses Geschenk sehr zu Dank ver-

pflichtet und bitten unsere verehrlichen Mitglieder wiederholt höflichst, auch ihrerseits durch Zuweisung von Aufträgen an die Konkordia die geschäftlichen Interessen dieses so segensreich wirkenden Institutes nach Kräften fördern zu helfen.

Mannheim, den 8. Januar 1904.

Der Vorstand:

Emil Lohrer.

Der Rechner:

Karl Bopp.

## Vereinstage.

Achern. Samstag, 30. Januar, nachm.  $2\frac{1}{2}$  Uhr, freie Konferenz im „Engel“ daselbst. T.-O.: 1. Jahresbericht pro 1903. 2. Austeilung des Schulkalenders. 3. Einzug des Pestalozzvereinsbeitrages. 4. Standesangelegenheiten. 5. Wahl der Konferenzbeamten. W. Knapp.

Adelsheim. Samstag, 23. d. M., nachm. 3 Uhr im Hirsch zu Adelsheim freie Konferenz. T.-O.: 1. Vortrag über „Die Schule als Erziehungsstätte“. Referent Herr Kurz in Korb. 2. Konferenzbericht pro 1903. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Beitrag für den Pestalozzverein. 5. Sonstiges. Zahlreiches Erscheinen erbittet. Weisser.

Baden. Samstag, 23. I. Mts., nachm.  $\frac{1}{2}$  3 Uhr, findet im „Ritter“ freie Konferenz statt. T.-O.: 1. „Meine Romreise“ Ref. Herr Hauptlehrer Freund von Geroldsau. 2. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein, Witwen- und Waisenstift und Sparverein. 3. Standesangelegenheiten. 4. Rechnungsablage des Rechners. 5. Wahl der Konferenzbeamten. Zahlreicher Besuch erwünscht. Der Vorsitzende.

Bonnendorf. Donnerstag, 20. d. M., nachm.  $\frac{1}{2}$  3 Uhr findet in der „Sonne“ Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag: Kulturfortschritt und Lehrerbewegung (Herr Wachter.) 2. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. 3. Mitteilungen. Sämtliche Mitglieder, sowie Nachbarkollegen sind freudl. eingeladen. Zahlreicher Besuch erwartet. Pfeffer.

Boxberg. Mittwoch, 20. Januar, nachm. 2 Uhr Konferenz im Bahnhofhotel Boxberg. T.-O.: 1. Vortrag des Hrn. Kreisvertreters Fontaine: „Entstehung des Adels.“ 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Einzug der fälligen Beiträge. 4. Austeilung der Schulkalender. 5. Beschluss, ob in Zukunft die Konferenzen am Samstag stattfinden sollen. Vollz. Erscheinen sieht entgegen. D. V.

Bretten. Samstag, 23. Januar, nachm.  $\frac{1}{2}$  3 Uhr freie Konferenz in der „Wacht am Rhein“ in Bretten. T.-O.: 1. Vortrag des Unterzeichneten: „Die Fortbildungsschule und der Lehrer in der Landgemeinde.“ 2. Konferenzbericht und Arbeitsplan für 1904. 3. Bericht des Rechners. 4. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein und Waisenstift. 5. Abgabe der Schulkalender. 6. Wahl der Vereinsbeamten. 7. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet. J. Edel.

Bruchsal. Mittwoch, 20. Januar, nachm.  $2\frac{1}{2}$  Uhr freie Konferenz im Zeichensaale des Knabenschulhauses. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Hauptlehrer Nagel in Karlsdorf über seine Orientreise. 2. Einzug der Beiträge für Pestalozzi-Verein und Witwen- u. Waisenstift. Abgabe der Schulkalender. Löhle, Vors.

Buchen. Mittwoch, 20. Jan., nachm. 3 Uhr freie Konferenz im „Reichsadler“ hier. T.-O.: 1. Die Petition des bad. Lehrervereins. 2. Beiträge zum Pestalozzverein. 3. Verschiedenes. D. Vors.

Burkheim. Mittwoch, 20. d. Mts., nachm.  $\frac{1}{4}$  Uhr, freie Konferenz im Brem in Rothweil. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Friedmann über Geologie. 2. Beiträge für Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. 3. Verein für Naturkunde. 4. Schulkalender. 5. Verschiedenes. E. Meyer.

Bühl. Mittwoch, 20. Januar, nachm.  $\frac{1}{4}$  Uhr, freie Konferenz im „Sternen.“ T.-O.: 1. Vortrag von Frl. Haug in Bühl über „Goethes Mutter.“ 2. Standesangelegenheiten. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Einzug der Pestalozzibeiträge. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorsitzende.

Durlach. Mittwoch, 20. Jan., nachm.  $2\frac{1}{2}$  Uhr, freie Konferenz in der „Karlsburg“. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Göhring in Durlach. 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Abgabe der Schulkalender. 4. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. 5. Einsammeln der Spinnlieder. 6. Verschiedenes. 7. Gesang. Die Bücher unserer Bezirksbibliothek wollen, wenn gelesen, doch ja mitgebracht werden. Um zahlreiches Erscheinen bittet. Baumann.

Efringen. Mittwoch, 20. Januar, nachm.  $3\frac{1}{2}$  Uhr Konferenz im bekannten Lokale. T.-O.: 1. Freie Diskussion über „Prügelstrafe.“ 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Jahresbericht. 4. Einzug der Beiträge für P.-V. und W.- u. W.-St. 5. Austeilung der Schulkalender. 6. Verschiedenes. Pfeffer, Vors.

Elzach. Donnerstag, 21. Jan., nachm.  $\frac{1}{4}$  Uhr beginnend, findet in Elzach im bekannten Lokale Konferenz statt. T.-O.:

1. Vortrag des Herrn Burger; Thema: „Eine subjektive Betrachtung „der beiden Piccolomini v. Schiller“. 2. Einzug des Pestalozziveinsbeitrags und Entgegennahme der Schulkalender. 3. Verschiedenes. Hiezu ladet freundlichst ein. Der Vors.

Emmendingen. Samstag, 23. Januar, nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, Zusammenkunft im Dreikönig in Emmendingen. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Aufstellung eines Arbeitsplanes für 1904. 3. Einzug der verschiedenen Vereinsbeiträge, auch des Konferenzpfennigs. 4. Verschiedenes. Zu mögl. vollz. Besuche wird freundl. eingeladen. Der Vorsitzende.

Engen. Samstag, 23. Januar, nachm. 3 Uhr, Konferenz im „Lamm“ in Engen. T.-O.: 1. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein, Witwen- und Waisenstift (4 M) und Verein für Naturkunde (2 M). 2. Vortrag des Herrn Löhle in Biesendorf: „Die Pädagogik Herbart-Ziller.“ 3. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1903. 4. Wahl der Konferenzbeamten. 5. Austeilung des Schulkalenders, der Flora und des Nachtrags zum Lehrerlesevereins-Katalog. 6. Verschiedenes. Schänze.

Ettenheim. Samstag, 23. Januar, nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, Konferenz im „Deutschen Hof“ hier. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Reallehrer Ball hier über „Symbiose im Tierreich.“ 2. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein, Witwen- und Waisenstift und des Vereins für Naturkunde. 3. Austeilung des Schulkalenders und Verschiedenes. Leber.

Ettlingen. Mittwoch, 20. Januar, nachm. 3 Uhr freie Konferenz im „Ritter“ hier mit folgender T.-O.: 1. Rück- und Ausblick (Petition). 2. Rechnungsablage und Bücherrevision. 3. Einzug der fälligen Beiträge und Abgabe der best. Kalender. 4. Gesang. Beck.

Freiburg-Tal und Wald. Samstag, 23. d. Mts., nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, freie Konferenz im Gasthaus z. Adler in Kirchzarten. T.-O.: 1. Vortrag des Unterzeichneten: „Die Gerechtigkeit des Lehrers.“ 2. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 3. Austeilung des Petitionsentwurfes. 4. Einzug der Beiträge in den Pestalozzverein. 5. Wahl der Konferenzbeamten. Zu vollzähliger Teilnahme ladet ein. Buselmeier.

Furtwangen. Mittwoch, 20. Januar, freie Konferenz im Rössle. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Hammel in Neukirch über Tuberkulose. 2. Einzug der fälligen Beiträge. 3. Verteilung der Schulkalender. 4. Verschiedenes. Derndinger.

Gernsbach. Mittwoch, 20. Jan., nachm. 3 Uhr freie Konferenz im „Badischen Hof“ dahier. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Das Züchtigungsrecht im Lichte unserer Zeit. 3. Beiträge für Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. 4. Schulkalender. 5. Verschiedenes. Raubinger.

Kandern. Samstag, 23. Januar, nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, freie Konferenz im bekannten Lokale. T.-O.: 1. Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr. 2. Austeilung der Schulkalender. 3. Einzug der Beiträge zum Pest.-Verein. 4. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet. Walter.

Karlsruhe-Land. Samstag, 23. Januar, nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, freie Konferenz im Palmengarten zu Karlsruhe. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. 4. Austeilung der Schulkalender. 5. Vereinsangelegenheiten. 6. Verschiedenes. — Mittwoch, 20. Januar, nachm. 2 Uhr, Generalversammlung der Mitglieder der Lehrerbibliothek im Hebelschulhause, Kreuzstr. 15. Zu beiden Versammlungen ladet freundl. ein. W. Meng.

Kenzingen. Samstag, 23. d. Mts., nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, Konferenz im Schulhause in Kenzingen. T.-O.: 1. Vortrag des Unterzeichneten über „Geometrische Berechnungen in der Volksschule.“ 2. Einzug der fälligen Beiträge für Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. 3. Austeilung der Schulkalender. 4. Badische Schulstatistik. Stäuble.

Konstanz. Mittwoch, 20. Januar, nachm. 1 $\frac{1}{4}$  Uhr freie Konferenz im Sonnensaal in Konstanz. T.-O.: 1. Vortrag des Kollegen Himmelsbach in Allmannsdorf: „Die Salpeterer“. 2. Mitteilung einer Zuschrift Grossherzoglicher Kreisschulvisitatur. 3. Einzug der fälligen Beiträge. 4. Verschiedenes. J. B. Fischer.

Meersburg-Markdorf. Am Samstag, 23. d. M. findet in der Rest. Schellinger zu Ahausen freie Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag, Herr Mussler. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Rechnungsabhör. 4. Mitteilung Gr. Kreisschulvisitatur. 5. Schulkalender. 6. Standesangelegenheiten. 7. Einzug der fälligen Beiträge. Zahlreichen Besuch erbittet. Strittmatter.

Messkirch I. Mittwoch, 20. ds. Mts., nachm. 2 Uhr freie Konferenz im Schulhause zu Messkirch. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag des Herrn Kläber. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Austeilung der Schulkalender und der neuen Gedichte von Wisbacher. 5. Einzug der Beiträge für den Pestalozzverein und das Witwen- und Waisenstift. 6. Vorschläge zu Neuanschaffungen in die Bibliothek. 7. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen ersucht freundlich. Futterknecht.

Mosbach. Samstag, 23. d. M., nachm. 3 Uhr Konferenz im bekannten Lokale. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Verschiedenes. (Es wird nochmals gebeten um Spinnlieder besorgt zu sein!) 3. Einzug fälliger Beiträge und Austeilung der Schulkalender. 4. Wahl der Konferenzbeamten. Um recht zahlreichen Besuch ersucht. Der Vors.

Mudau. Mittwoch, 20. Januar, nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, Konferenz im Gasthaus z. Ochsen in Mudau. T.-O.: 1. Rückblick. 2. Programm für 1904. 3. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. 4. Gesang, No. 7. 5. Wichtige Mitteilungen. Um vollzähliges Erscheinen bittet. L. Eckert.

Müllheim. Samstag, 23. Januar, nachm. 1 $\frac{1}{4}$  Uhr, freie Konferenz im „Schwanen“ zu Müllheim. T.-O.: 1. Wahl eines 1. Vorsitzenden. 2. Bestellung der Bad. Schulstatistik. 3. Abgabe der Schulkalender. 4. Einzug der Beiträge zum Pestalozzverein. 5. Verschiedene Mitteilungen. Da der Herr Kreisvertreter voraussichtlich der Konferenz anwohnen wird, ersuche um vollzähliges Erscheinen. I. V.: Vollmer.

Neustadt. Nächsten Mittwoch, 20. i. Mts., nachm. 2 Uhr findet im Gasthaus zum „Engel“ Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag des Kollegen Sauter hier über „Geographie im 4. und 5. Schuljahr.“ 2. Berichterstattung über die Generalversammlung der Krankenfürsorge in Offenburg. 3. Einzug der Beiträge für den Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. 4. Verteilung der Schulkalender. 5. Verschiedenes. Der Vorsitzende.

Oberkirch. Donnerstag, 21. Januar, nachm. 3 Uhr freie Konferenz in Oberkirch im bekannten Lokale. T.-O.: 1. Einzug der Beiträge für den Pestalozzverein. 2. Austeilung der Schulkalender. 3. Bestellung auf die Schulstatistik. 4. Standesangelegenheiten. 5. Jahresbericht und Wahlen. Es wird darum gebeten, sämtliche Liederbücher mitzubringen. Der Vors.

Pforzheim. Samstag, 23. Januar, nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, Konferenz im Kaiserhof in Pforzheim. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Einzug der Beiträge zum Pestalozzverein und zum Witwen- und Waisenstift. 3. Austeilung des Schulkalenders. 4. Verschiedenes. Der Vors.

Pfullendorf. Samstag, 23. Januar, nachm. 3 Uhr, Konferenz im „Lamm.“ T.-O.: 1. Vortrag des Kollegen Spettngel über „Das Acetylenlicht.“ 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Einzug fälliger Beiträge. 4. Verschiedene Standesangelegenheiten. 5. Austeilung der Schulkalender. 6. Gemütliches. Um zahlreichen Besuch bittet. J. F. Bausbach.

Radolfzell. Mittwoch, 20. Januar, nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im „Scheffelsaale“ in Radolfzell. T.-O.: 1. Vortrag: „Rousseau's Leben und Wirken.“ 2. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. 3. Austeilung des Schulkalenders. 4. Verschiedenes (Petition). Diejenigen Herren, welche verhindert sind, der Konferenz anzuwohnen, wollen die fälligen Beiträge unverz. an die Bezirkserheber einsenden. Der Vors.

Randen. Mittwoch, 20. Januar, nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr findet in Zollhaus Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag (Betrachtungen über die Musik des 19. Jahrhunderts, Herr Danneffel in Fützen). 2. Beiträge für Pestalozzi-Verein, Witwen- und Waisenstift. 3. Austeilung der Schulkalender. 4. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuche ladet ein. Der Vorsitzende.

Rastatt. Mittwoch, 20. Januar, nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr freie Konferenz im Gasthaus zum Schloss in Rastatt. T.-O.: 1. Jahresbericht über die Konferenztätigkeit pro 1903. 2. Vortrag. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Verschiedenes. 5. Einzug fälliger Beiträge. NB. Die noch rückständigen Lehrervereinsbeiträge pro 1903 wolle man bis zur Konferenz entrichten. Steinmann, Vors.

Säckingen-Tal. Samstag, 23. Januar, nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr freie Konferenz im Schwarzwaldsaal in Säckingen. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Einzug verschiedener Vereinsbeiträge. 3. Standesangelegenheiten. 4. Abgabe der Schulkalender. Um recht zahlreichen Erscheinen bittet. Trimpin.

Schönau i. W. Donnerstag, 21. d. M., nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr freie Konferenz im Gasthaus zum Ochsen in Schönau. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Konrad in Böllen. 2. Einzug der Beiträge für den Pestalozzverein, sowie Witwen- und Waisenstift. 3. Wahl eines andern Vorsitzenden, da Unterzeichneter nicht mehr in der Lage ist, dieses Amt weiter behalten zu können. Pfister.

Salem. Samstag, 23. Januar, nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, freie Konferenz im „Schwanen“ in Salem. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein, Witwen- und Waisenstift, sowie für Schulkalender und Naturkunde. 3. Beitritt zum Allgemeinen Deutschen Sprachverein und Fortbildung der Lehrer betr. 4. Wahl der Konferenzbeamten. 5. Verschiedenes. 6. Gemütliche Unterhaltung. — Bitte, die Sängerrunde mitbringen und die Lieder No. 49, 74, 93 vorher durchgehen zu wollen. — Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen. Blattner.

Schopfheim. Samstag, 23. Januar, nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr Konferenz im bekannten Lokal. 1. Rückblick auf das verflossene Konferenzjahr. 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Verschiedenes.

(Einzug der fälligen Beiträge, Schulkalender etc.) Zahlreichen Besuch erwartet  
Schmolek.

**Schwetzingen.** Mittwoch, 20. Januar, nachm. 1/4 Uhr findet im Gasthaus zum Schwanen in Schwetzingen Konferenz statt. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Fleuchhaus: „Drablose Telegraphie.“ 2. Einzug fälliger Beiträge. 3. Wahl eines Bezirks-erhebers für das Witwen- und Waisenstift. Der Vors.

**Sinsheim.** Samstag, 23. Jan., nachm. 3 Uhr, freie Lehrerkonferenz im Löwen. T.O.: 1. Kurzer Jahresbericht und Rechnungsablage vonseiten des Vorsitzenden. 2. Verschiedene Mitteilungen. 3. Austeilung der bestellten Schulkalender (105 M.). 4. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein, Witwen- und Waisenstift und der Lesebeiträge. Förster.

**Staufen.** Mittwoch, 20. Jan., nachm. 1/3 Uhr, Konferenz im „Bad. Hof“ in Krozingen. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Steiger in Kirchhofen: „Der Aufsatz, Ziel, Stoff und Behandlung.“ 2. Rechenschaftsbericht. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Einzug der Vereinsbeiträge. 5. Schulkalender. 6. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet Schell.

**Stockach.** Mittwoch, 20. Januar, nachm. 1/3 Uhr, Konferenz in der Restauration Heiborn. T.O.: 1. Einzug der fälligen Beiträge (Geldsendungen, Pestalozzverein betr., sind an Herrn Bürkle in Stockach zu adressieren). 2. Vortrag des Herrn Lörch in Ludwigshafen über „Friedrich Wilhelm Weber und seine Werke.“ 3. Wahl der Konferenzbeamten und Rechnungsablr. 4. Bekanntgabe einer Zuschrift Grossh. Kreis-schulv. 5. Austeilen der Schulkalender. 6. Verein für Naturkunde betr. Gemüthlicher Teil. Fuchs.

**Tanzenberg.** Samstag, 23. d. Mts., nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im Badischen Hof dabier. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Messmer in Dittigheim. 2. Verteilung der Schulkalender. 3. Einzug der fälligen Beiträge. 4. Bestellungen auf die Schulstatistik. 5. Standesangelegenheiten. Der Vorsitzende.

**Überlingen.** Mittwoch, 20. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr Konferenz im Wa'dschütz. T.O.: 1. Rückblick auf das verflossene Konferenzjahr. 2. Einzug der fälligen Beiträge. 3. Besprechung über Anschaffung von Büchern. 4. Austeilung des Schulkalenders. 5. Wahl der Konferenzbeamten. 6. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet Schmid.

**Ühlingen.** Mittwoch, 20. Januar, nachm. 2 Uhr Konferenz in Hürllingen. T.O.: 1. Vortrag. 2. Einzug der fälligen Beiträge für Pestalozzverein und W.- u. W.-Stift (4 M.). 3. Beiträge für Konferenzkasse (2 M. nach Konferenzbeschluss). 4. Verschiedenes. Der Vorsitzende.

**Villingen.** Samstag, 23. d. M., nachm. 2 Uhr, freie Konferenz im „Paradies“ in Villingen. T.O.: 1. Jahresbericht. 2. Vortrag des Herrn Biser in Villingen über „Unterrichtswesen und Schuldisziplin im Mittelalter.“ 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Beiträge für Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. Wegen Neuordnung der Bibliothek wollen sämtliche ausgeliehenen Bücher abgegeben werden. Brachat.

**Waldkirch.** Donnerstag, 21. Januar, nachm. 3 Uhr freie Konferenz im Löwen in Kollnau. T.O.: 1. Fortsetzung des Vortrags: „Goethes Faust“ 2. Austeilung der Schulkalender. 3. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. 4. Entgegennahme der Spinnlieder. 5. Wahl der Konferenzbeamten. 6. Verschiedenes. Um zahlr. Besuch bittet Geiger.

**Waldshut-Wald.** Samstag, 23. d. M. nachm. 3 Uhr, Konferenz im Schulhause zu Görwihl mit folgender T.O.: 1. Unterrichtsprobe im Lesen — Herr Renner. 2. Einzug der Beiträge zum Pestalozzverein. 3. Haftpflichtversicherung. 4. Verschiedene Mitteilungen. 5. Gesang. Ich bitte um recht zahlreichen Besuch. Büche.

**Weinheim.** Samstag, 23. Jan., nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im bekannten Lokale. T.O.: 1. Wahl der Konferenzbeamten. 2. Austeilen der Schulkalender. 3. Einzug fälliger Vereinsbeiträge. 4. Berichterstattung des Herrn Merz über die Generalversammlung der Krankenfürsorge. 5. Verschiedenes. Es bittet um zahlreichen Besuch Der Vorsitzende.

**Wertheim.** Mittwoch, 20. Januar, nachm. 1/3 Uhr freie Konferenz im Mädchenschulhaus. T.O.: 1. Aufstellung eines Arbeitsplanes pro 1904. 2. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. 3. Austeilung der Schulkalender. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vors.

**Wiesloch.** Mittwoch, 20. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, freie Konferenz im Friedrichshof (ehemalige Brauerei Rissel) in Wiesloch. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Ribbe über: Venezuela, Land und Leute. 2. Rechnungsablage und Neuwahl sämtlicher Konferenzbeamten. 3. Austeilung der Schulkalender und Einzug der fälligen Beiträge. 4. Verschiedene Mitteilungen. Dazu ladet mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen freundlichst ein Der Vorsitzende: L. Brüner.

**Wolfach.** Mittwoch, 20. Jan., nachm. 2 1/2 Uhr Konferenz im Ochsen in Wolfach. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Maier in Oberwolfach über Geographie als associierende Wissenschaft. 2. Austeilung der vom Vorstände ausgearbeiteten, an den Landtag gerichteten Petition. 3. Einzug fälliger Beiträge. 4. Wahl der Konferenzbeamten. Um zahlr. Erscheinen bittet Zimmermann.

**Zell i. W.** Donnerstag, 21. Januar, nachm. 1/3 Uhr, Konferenz in der „Sonne“ in Alzenbach. T.O.: 1. Jahresbericht. 2. Verschiedenes. 3. Subskription auf die Schulstatistik. Verteilung der Schulkalender. 4. Rechnungsablage. 5. Wahl der Konferenzbeamten. 6. Einzug der Beiträge für den Pestalozzverein. — Sämtliche Hefte „Das Land“ und „Dorf und Hof“ sind mitzubringen oder an den Unterzeichneten einzusenden. Heiler.

## „Henneberg-Seide“

— für alle Toiletten-Zwecke! — zollfrei!

Muster an Jedermann!

Nur direkt v. Seidenfabrkt. Henneberg, Zürich.

**Karlsruher Lebensversicherung**  
auf Gegenseitigkeit  
vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.  
Versicherte Summe: 505 Millionen Mark.  
Gesamtvermögen: 170 Millionen Mark.  
Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.  
Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 40 000 Mk. überwiesen.

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. empfehlen wir:

## Kaiser-Hymne

Gedicht von A. Paccius, in Musik gesetzt von V. Lachner.

a) für 1 Singstimme mit Klavierbegleitung 25 S., Singstimme allein 10 S., b) für 4stimmigen Männerchor, Partitur 25 S., Einzelstimme apart 10 S.

Konkordia

Wahl (Baden).

Antiengeellschaft für Druck und Verlag.

**Metzgerschmalz** garant. reines einheimisches Schweineschmalz  
mit feinem Griebgeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:  
Eimer 20-35 Pfd. 5/7  
Ringhafen 15-20-35 „ 5/7  
Schwentkeffel 30-40-60 „ 5/7  
Feigschüssel 15-30-50 „ 5/7  
Wasbertopf 20-40- „ 5/7  
à Pfd. 53 S.  
à M. 5.50 geg. Nachn. od. Vorkauf  
W. Beurlen jr.  
Kirchheim-Teck (Württ.)  
In Holgeb. Preisl. z. Dienst.  
Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten.  
Tausende Anerkennungs-schreiben!

Wir empfehlen:

## Der Rechenunterricht

in der

Volksschule.

Zum Gebrauche in Seminarien und für die Hand des Lehrers

methodisch dargestellt von Johann Steiger.

Reallehrer am Seminar II in Karlsruhe.

- I. Teil: Das Rechnen mit einfach benannten Zahlen bezw. unbenannten Zahlen . . . . . Preis kart. M. 1.50  
II. Teil: Das Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen, Dezimalzahlen und gemeinen Brüchen. Schlussrechnen. Preis kart. M. 1.80

Büchl.

Konkordia.

